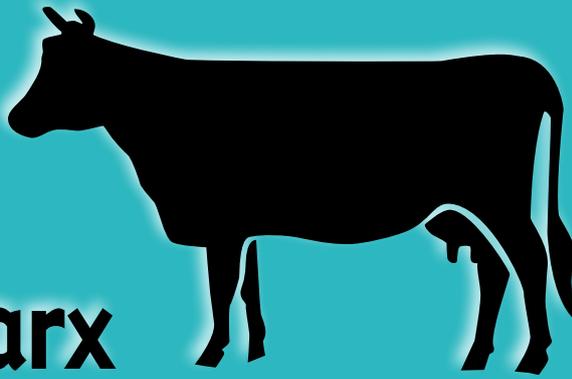


Eine Kuh für Marx



Das Magazin zur Russlandhilfe
des Caritasverbandes
für die Diözese Osnabrück e.V.

Nr. 56
Mai 2020



*„Gut, dass ich da bin!“ –
Projekte in Russland
geben Starthilfe ins Leben*

Liebe Leserinnen und Leser!

Es ist eine besondere Zeit, in der wir uns befinden. Weltweit versuchen die Menschen, mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie zurechtzukommen - oft schlimmer noch: sie zu überleben.

Jede Regierung geht anders mit dieser Hausforderung um. Wir von EINE KUH FÜR MARX sind in sehr engem Kontakt zu unseren Partnern in Russland. Den ganzen April über war das russische Leben eingefroren. Bis zum 11. Mai standen landesweit alle Betriebe still, nur die für das Leben nötigen Geschäfte waren geöffnet. Die Menschen brauchten Passierscheine, um sich in der Öffentlichkeit zu bewegen. Auf den ersten Blick hört sich das ähnlich an wie bei uns. Dennoch sind die Verhältnisse in Deutschland und Russland überhaupt nicht vergleichbar.

Ein soziales Netz gibt es in Russland so gut wie gar nicht, Kranke treffen auf ein Gesundheitswesen, das schon in normalen Zeiten ächzt und stöhnt. Kliniken sind so schlecht ausgestattet, dass sie in kürzester Zeit unter der Last größerer Patientenaufkommen zusammenbrechen werden. Ganz zu schweigen von der nicht vorhandenen Möglichkeit, eine ausreichende Anzahl von Atemschutzmasken zur Verfügung zu stellen.

Was sollen da die Menschen am Rande der russischen Gesellschaft sagen, die wir im Blick haben und denen wir mit Ihrer Hilfe das Lebensnotwendige zuteil werden lassen?

Wir hoffen, dass der russische Staat uns in diesen Tagen erlaubt, unsere Caritasarbeit wieder in vollem Umfang aufzunehmen – darunter unsere Obdachlosenküchen und die Sup-

penküchen für Bedürftige. Lange werden die darauf angewiesenen Menschen ohne diese Hilfe nicht aushalten.

In den Wochen vor der Schließung gab es einen großen Ansturm auf unsere Küchen. Mit der bevorstehenden Wiedereröffnung unserer Angebote rechnen wir mit vielen, vielen Menschen, die es nötiger als zuvor haben werden, die Hilfe der Caritas in Anspruch zu nehmen.

Schwester Daria, die Direktorin der Caritas Sibirien berichtet uns, dass die Mitarbeiterinnen trotz Ausgangssperre, bedürftigen Menschen Essenspakete nach Hause gebracht haben. Das ist geschehen, obwohl dafür eine Geldstrafe gedroht hätte, falls sie erwischt worden wären. In einem kleinen Videofilm von gut drei Minuten berichten unsere Kolleginnen in Novosibirsk von ihrem Caritasalltag in Corona-Zeiten (Link auf S.42).

Sie, liebe Spenderinnen und Spender helfen mit Ihren Spenden, unsere Arbeit in Russland in dieser dramatischen Zeit fortzusetzen. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen!

Vor lauter Corona-Nachrichten sollten wir nicht den Alltag in unseren Projekten vergessen, z.B. den Alltag in unseren Zentren für die kleinsten Erdbe-wohner. Ihnen widmen wir uns in dieser aktuellen KUH schwerpunktmäßig.

In diesen Projekten geht es vor allem um Beratung, Begleitung, Betreuung, Unterstützung und Förderung von Familien, Müttern und Kindern in schwierigen Lebenssituationen, in Krisen, in existentieller Not. Dabei ist es wichtig, Hilfen und Angebote zu schaffen, damit die Betroffenen langfristig und nachhaltig in die



Ottmar Steffan, Fachreferent für Weltkirchliche Arbeit in Mittel- und Osteuropa. Foto: Jannis Steffan.

Lage versetzt werden, ihr Leben wieder selbstständig bewältigen zu können.

Mit dieser KUH-Ausgabe möchten wir Ihnen die vor Ort geleistete Hilfe vorstellen.

Kommen Sie gut und gesund durch diese Zeit!

Es grüßt Sie

Ihr

PS: Vor kurzem erhielt ich einen Anruf. Die Frau am anderen Ende der Leitung erzählte mir, sie sei in Omsk geboren, lebe und arbeite nun in Nordhorn. Eine Arbeitskollegin, die Spenderin von EINE KUH FÜR MARX ist, habe ihr einen Artikel über die Caritasarbeit in Omsk gezeigt. Das habe sie sehr angerührt. Sie sei alleinerziehend und müsse haushalten. Um unsere Arbeit zu unterstützen, habe sie nun Masken genäht und den Erlös von 200 Euro wolle sie nun überweisen. Das hat uns wiederum angerührt.

Inhalt

Editorial	3
Inhalt	4
Starthilfe ins Leben – Kleinkinder in Russland	
Guter Hoffnung sein – trotz aller Not	5
Es gibt immer einen Ausweg	10
Russlands Mütter und Kinder brauchen Hilfe	12
Häusliche Gewalt in Russland	13
Jugendclub Astrachan	
Die Flamme der Jugend	16
Ursulaschüler in Russland	
Junge Brückenbauer	18
Ehrenamt	
Nicht schnacken, sondern einfach anpacken	22
Plakat - Wie schön, dass du geboren bist	24
„Die hatten ja nichts dort!“	26
Treffen der Partner	
Partnerschaftstreffen in Sankt Petersburg	28
Kaliningrad	
Jetzt komme ich alleine gut zurecht	30
Freiwillige	
Hals über Kopf zurückgekehrt	33
Was bedeutet denn das Wort „krass“?	35
Statistik	
Fast 770.000 Euro Spendengelder in 2019	37
Stiftungsfonds	
Stiftungsfonds St. Clemens unter dem Dach der Caritasgemeinschaftsstiftung	40
Kurznachrichten - Augenblick mal	41
Corona in Russland	42
Impressum - Spendenformular	46





Wo wär ich heut', wenn ihr nicht wärt gewesen? - Ein Projekt in St. Petersburg, das sich um Schwangere und junge Mütter kümmert, wird von EINE KUH FÜR MARX unterstützt. Foto: Mutter und Kind-Projekt.

Guter Hoffnung sein – trotz aller Not

Blick nach St. Petersburg - Unterstützung von Frauen in Konfliktschwangerschaften

von Regina Elsner

Für die einen ist es lang ersehntes Glück und große Freude – ein positiver Schwangerschaftstest. Für die anderen ist es der Auslöser einer ganzen Kette von Verunsicherung, Existenzangst, Anschuldigungen und leider auch Gewalt. Dies gilt in allen Ländern der Welt, auch in Deutschland und auch in Russland.

Nur die Möglichkeiten, Hilfe, Beratung und Unterstützung in dieser Situation zu bekom-

men, unterscheiden sich oft dramatisch.

Russland hat in den vergangenen 10 Jahren die Unterstützung für junge Familien angesichts des massiven Geburtenrückgangs deutlich ausgebaut. Zahlreiche punktuelle Zahlungen sollen es den Familien erleichtern, sich für die Geburt von Kindern zu entscheiden. Die Geburt stellt dennoch gerade für sozial schwache Familien weiterhin ein Existenzrisiko dar, da begleitende Maßnahmen - medizinische Infrastruktur, Kin-

derbetreuung, Wohnungsgrund-sicherung, Arbeits- und Wiedereinstiegsmöglichkeiten für junge (alleinerziehende) Mütter o.ä. – fehlen, die nicht nur die Geburt, sondern auch das Leben mit einem oder mehreren Kindern erleichtern. Dieses Risiko wächst für sozial besonders verwundbare Gruppen: Migrantinnen, Frauen aus Kinderheimen, besonders junge oder kinderreiche Mütter. Da diese Gruppen oft nur durch ihren Lebenspartner sozial geschützt sind – durch seine Wohnung,



Ich bin froh, auf dieser Welt zu sein. Ich weiß, dass ich gewollt und geliebt bin. Ich freue mich mit meiner Mama über die Hilfe, die wir erfahren haben.
Foto: Mutter und Kind-Projekt.

sein Gehalt und eventuelle weitere Familienmitglieder – stürzt mit einer ungeplanten Schwangerschaft häufig die gesamte Lebensplanung zusammen, wenn der Kindsvater die Schwangerschaft ablehnt.

Grundsätzliche gesellschaftliche Probleme wie fehlende sexuelle Aufklärung in Schule und Öffentlichkeit, ein geringes Verantwortungsbewusstsein bei (jungen) Männern, weit verbreitet

Sucht-Probleme sowie ein extrem patriarchales Familienbild verschärfen die Situation von schwangeren Frauen zusätzlich.

Dies alles, aber auch die noch nicht aufgeholte Familienpolitik der Sowjetunion führen zu einer anhaltend hohen Abtreibungsrate. Abtreibungen waren in der Sowjetunion als Element eines angeblich fortschrittlichen Frauenbilds rechtlich und medizinisch umfassend gewährleistet,

sie entwickelten sich damit quasi zur Familienplanungsmethode Nr. 1. Bis heute hat sich daran wenig geändert, auch wenn Kirchen und andere Verbände eine Verschärfung des bisher sehr liberalen Abtreibungsrechts anstreben.

„Schutz des Lebens“ in St. Petersburg

Die komplexen Umstände der Frauen machen eine komplexe Arbeit von Hilfeeinrichtungen notwendig. Nur materielle oder nur psychologische Hilfe, aber auch einseitige Abtreibungsprävention greifen zu kurz, wenn man den Frauen wirklich eine Perspektive eröffnen will.

2003 startete in St. Petersburg das Projekt „Schutz des Lebens“. Damals war das Petersburger Projekt etwas Neues, auch wenn es in anderen Teilen Russlands bereits Projekte gab, die Frauen Unterstützung anboten, die über eine Abtreibung nachdachten. In dem Petersburger Projekt versuchte man, gemeinsam mit staatlichen Frauenberatungsstellen die schwangeren Frauen nicht nur von der Abtreibung abzubringen, sondern die Mitarbeiterinnen wollten auch gemeinsam mit den Müttern eine umfassende Perspektive für die folgenden Jahre nach der Geburt entwickeln. Sie erhielten neben materieller Unterstützung (Medikamente, Windeln, Second-Hand-Kleidung, Lebensmittel) auch umfassende juristische, psychologische, pädagogische und medizinisch-hygienische Beratung. Bis heute hat sich an diesem Prinzip nichts geändert. Die schwangeren Frauen werden bis



zum Ende des zweiten Lebensjahres des Kindes vom Projekt umfassend begleitet.

Das Projekt wendet sich vor allem an Frauen und Familien, die von den staatlichen Stellen keine Unterstützung erwarten können: Frauen ohne örtliche Anmeldung, also vor allem Migrantinnen und Bewohnerinnen aus anderen Regionen Russlands, die keine eigene Wohnung in der Stadt haben. Die städtischen Zentren bieten Beratungen bei der Beantragung von Leistungen oder materieller Hilfe, Beratung durch Juristen und Psychologen. Ohne eine offizielle Meldung am Wohnort kann eine Frau dort allerdings keine Hilfe bekommen. Dies gilt auch für die städtischen Notunterkünfte für Mütter mit Kindern.

Eine Reihe von gemeinnützigen Organisationen unterhält auch Unterkünfte und Hilfsangebote für Mütter mit Kindern, die sich in einer Krisensituation befinden. Aber offensichtlich reichen diese Ressourcen nicht für Bedürfnisse der Stadtbevölkerung von fünf Millionen Menschen.

500 Kinder kamen mit Unterstützung des Projektes zur Welt

Seit dem Beginn des Projekts wurden dank seiner Hilfe knapp 500 Kinder in ihren Familien geboren. Allein in den letzten zwei Jahren wurden 107 Frauen und 241 Kinder vom Projekt begleitet, von ihnen waren 34% Migrantinnen, 55% kinderreiche Mütter (mit 3 oder mehr Kindern), 5% Minderjährige, 6% - HIV-infizierte Mütter. 35% der Frauen im Projekt erhalten keine staatliche Beihilfe aus einem



Ein starkes Team mit interdisziplinären Fähigkeiten aus Psychologinnen, Pädagoginnen, Erzieherinnen und Ärztinnen arbeitet mit großem Engagement im „Mutter und Kind-Projekt“ in St. Petersburg. Foto: Mutter und Kind-Projekt.

der folgenden Gründe, da sie entweder nicht in Sankt Petersburg registriert sind, oder aber offiziell verheiratet sind, aber der Mann nicht mit der Familie lebt und darum die notwendigen Dokumente nicht von ihm beigebracht werden.

Mit den Jahren und den veränderten staatlichen Bedingungen

veränderte sich auch die Projektarbeit.

Aus „Schutz des Lebens“ wird „Mutter und Kind“

Was als „Schutz des Lebens“ begann, wurde ab 2010 unter den Namen „Mutter und Kind“ fortgesetzt. Zur bisherigen Ar-

beit zum Lebensbeginn des Kindes kam Vernetzung mit staatlichen Strukturen und anderen nichtstaatlichen Organisationen. So sollte die punktuelle Hilfe zu einem Hilfesystem für die Frauen und Familien werden. Auch die Nachhaltigkeit der Hilfsleistungen sollte so wachsen – eine gute Vernetzung der Hilfsangebote und der Frauen untereinander sorgt für eine größere Selbstständigkeit bei der Lösung neuer Probleme und bei Fragen nach dem Ende der Unterstützung durch das Projekt. So gibt es Kooperationen mit Hilfsorganisationen für HIV-positive Frauen mit Kindern, damit diese auch nach der Geburt und den ersten Lebensjahren gezielte Unterstützung bekommen und einer gesellschaftlichen Stigmatisierung entgehen.

Fehlende finanzielle Sicherheit

Die Finanzierung der Projektarbeit stellt ein großes Problem dar. Das Projekt „Mutter und Kind“ ist auf eine eigene Finanzierung angewiesen. Eine staatliche Finanzierung von wohltätigen Projekten für sozial schwache Zielgruppen ist auch 30 Jahre nach dem Ende der Sowjetunion nur sehr begrenzt möglich. Zwar wurden in den vergangenen Jahren zunehmend Stiftungen gegründet, staatliche Programme eingeführt und tatsächlich mangelt es in Russland nicht grundsätzlich an Geld. So hat das Projekt „Mutter und Kind“ in den letzten Jahren Gelder etwa aus dem Präsidenten-Fond für seine Arbeit erhalten. Eine umfassende Finanzierung aus russischen Mitteln ist dennoch bisher nicht möglich,



So unbekümmert wie es hier erscheint, ist der Alltag von Kindern, die ins „Mutter und Kind-Zentrum“ kommen, so gut wie nie. Gewalterfahrungen, Armut, Hoffnungslosigkeit und Einsamkeit begleiten die Frauen und Kinder, die die Beratung aufsuchen, fast immer. Foto: Mutter und Kind-Projekt.

zum einen, weil die katholische Kirche und ihre Projekte als religiöse Organisation immer mit Projekten der großen Russischen Orthodoxen Kirche konkurrieren müssen, und zum anderen weil ein wohltätiges Spendenwesen für Organisationen nach wie vor nicht weit verbreitet ist und staatlich nicht

honoriert wird. Kirchensteuern oder ähnliche stabile Finanzierungen innerhalb der Kirche gibt es in Russland nicht, so dass feste Kosten für Personal und Räume nur über ausländische Projektgelder gesichert werden können.

Die finanzielle Unterstützung aus Deutschland ist somit exist-

tenziell wichtig. Die Arbeit wird zurzeit hauptsächlich aus einem Projekt des Präsidenten-Fonds, vom Kindermissionswerk und von EINE KUH FÜR MARX, der Russland-Hilfe des Diözesancaritasverbandes Osnabrück, finanziert. Wichtige materielle Unterstützung erhält das Projekt allerdings auch von der Gemeinde „Maria-Himmelfahrt“, auf deren Grundstück die Projektträume liegen, sowie von der Gemeinde und den Dominikanern der Kirche der Hl. Katherina am Nevskij-Prospekt.

**Projekt „Mutter und Kind“
(früher „Schutz des Lebens“)**

Das Projekt „Mutter und Kind“ war zunächst ein Projekt der Caritas St. Petersburg, wechselte dann in neue, eigene Räume auf dem Gelände der Maria-Himmelfahrt-Kirche und damit zu dem Malteser-Hilfsdienst. Vor wenigen Jahren ist aus dem Projekt schließlich eine selbständige gemeinnützige Organisation geworden. Die Caritas St. Petersburg führt ihr „Mutter-Kind“-Projekt mit neuer Konzeption und neuen Mitarbeitern in einem anderen Stadtteil von St. Petersburg fort, um noch mehr Familien zu erreichen. Beide Projekte kooperieren nach Möglichkeit miteinander.

Sachspenden kommen auch immer wieder von Freunden aus Deutschland, die das Projekt seit vielen Jahren begleiten und um die Bedeutung der dort geleisteten Arbeit wissen. Schließlich hat sich das Projekt „Mutter und Kind“ durch seine intensive Vernetzung in St. Pe-

tersburg selbst einen Namen gemacht – was zum einen den Frauen und Kindern langfristig hilft, aber es auch hin und wieder ermöglicht, lokale Gelder oder Sachspenden zu erhalten. Das reicht zwar nicht für eine Unabhängigkeit von den deutschen Spendengeldern, aber es erhöht doch die Aufmerksamkeit für die Notwendigkeit der Projektarbeit unter den Petersburgern selbst. Mit Lebensmitteln oder Second-Hand-Kleidung kann der Verein auf diese Weise gut vor Ort unterstützt werden, und findet so auch Räume und Anlässe für den Verkauf von selbstgemachten Handarbeiten, Souvenirs und Gebäck zu Weihnachten und Ostern.

Auch die Mütter und Familien, die im Projekt selbst Hilfe bekommen, werden häufig zu wichtigen Trägerinnen der Projektarbeit – als Ehrenamtliche, die anderen Familien helfen, Informationen weitergeben, die Arbeit des Projekts unterstützen. Solange der Staat die schwächsten der Gesellschaft nur minimal unterstützt, hängen Leben und Wohlergehen der (ungeborenen) Kinder und Mütter von der engagierten Hilfe anderer Frauen und ausländischer Freunde ab. 🐮

REGINA ELSNER



Foto: privat.

Regina Elsner stammt aus dem Bistum Görlitz, ist katholische Theologin und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Zentrum für Osteuropa- und internationale Studien in Berlin. Von 2005 bis 2006 war sie Freiwillige des Bistums Osnabrück bei der Caritas in St. Petersburg, u.a. im Projekt "Schutz des Lebens"/"Mutter und Kind". Im Anschluss leitete sie bis 2010 als Projektkoordinatorin das Caritas-Suchthilfe-Projekt in Russland. In dieser Zeit und bis 2014 unterstützte sie auch die Partnerschaften von EINE KUH FÜR MARX, der Russland-Hilfe der Diözesancaritasverbandes Osnabrück, die Arbeit des FDA mit Freiwilligen in Russland und blieb als Ehrenamtliche auch dem "Mutter und Kind"-Projekt in St. Petersburg verbunden.

Es gibt immer einen Ausweg

Junge Mütter berichten von ihren Erfahrungen bei dem Projekt „Mutter und Kind“

Irina, 41 Jahre

Ich kam im Oktober 2016 zum „Mutter und Kind“-Projekt. Zu dem Zeitpunkt war mein erstes Kind zwei Jahre alt, ich selbst war im siebten Monat schwanger. Der Vater der Kinder nahm keinerlei Anteil am Leben unserer Familie, arbeitete nicht und unterstützte uns auch nicht moralisch. Für die Wohnung, in der wir lebten, lief ein Kredit, ich brachte die monatlichen Raten mit großer Mühe zusammen, aber für alles andere reichte das Geld nicht. Alle Beihilfen für das erste Kind waren ausgelaufen, und ich konnte nicht mehr arbeiten. Ich hatte ganz zufällig von dem Projekt gehört, das schwangeren Frauen und Müttern mit kleinen Kindern in Krisensituationen hilft. Ich wurde in das Projekt aufgenommen und bekam gleich ein erstes Lebensmittelpaket und einen Kinderwagen für das erste Kind – ich weiß noch wie froh ich über diese Sachen war. Wir führen regelmäßig zu den Kursen zur Entwicklungsförderung für Kinder und zu den Festen und dem Second-Hand-Kleiderbasar. Das war eine riesige Unterstützung für mich in dieser schwierigen Zeit. Das Projekt war jeden Tag geöffnet, man konnte immer kommen, psychologische oder juristische Beratung bekommen und auch wichtige Hinweise von der Kinderärztin erhalten. Drei Monate später wurde mei-

ne Tochter geboren, und wir führen weiter zu dritt zu dem Projekt, um nicht vollkommen isoliert zu sein. Außer der Second-Hand-Kleidung für mich und die Kinder bekam ich auch Windeln, Babynahrung, Spielzeug, Lebensmittel und die Fahrkarten, um durch die Stadt zu kommen. Was aber am wichtigsten war: ich hatte nicht mehr das Gefühl völliger Hilflosigkeit und Ausweglosigkeit. Vor allem durch die psychologische Beratung verstand ich, dass es immer einen Ausweg gibt, egal wie schwierig die Situation ist. Und es gibt immer Menschen, die bereit sind, mit Worten oder Taten zu helfen. Jetzt habe ich Kraft und Ressourcen, um mit meiner eigenen Situation zurechtzukommen, und ich versuche, anderen im Projekt zu helfen als Freiwillige. Ich bin den Mitarbeiterinnen des Projekts sehr dankbar für die langjährige Unterstützung, die Hilfe und die Freundschaft!

Oxana, 37 Jahre

Ich heiße Oxana, ich bin 37 Jahre alt und als ich zum Projekt „Mutter und Kind“ kam, war ich 33 Jahre alt, meine Kinder waren 5 und 1 Jahr alt. Der Vater hatte uns verlassen und ich war alleine mit den Kindern, ohne Arbeit und ohne Geld, mit Schulden wegen der Wohnung und vielen anderen Problemen. In dem Moment hatte ich auch keinerlei Kindergeld und El-

terngeld, weil mein Arbeitgeber gerade vor Gericht stand. Eine Bekannte empfahl mir ein soziales Hilfsprogramm, und da wurde mir das Projekt „Mutter und Kind“ empfohlen. Ich wurde dort sehr freundlich empfangen, wir schlossen einen Betreuungsvertrag ab und ich kam regelmäßig in das Zentrum zur psychologischen, juristischen und medizinischen Beratung, bekam Lebensmittelpakete, Windeln und andere wichtige Dinge. Es gab auch Feste, verschiedene Veranstaltungen und Kleider-Basare für uns. Ich bin dem Zentrum sehr dankbar, und insgesamt denen, die solche Projekte ermöglichen. Es gibt unterschiedliche Situationen im Leben und solche Projekte helfen einfach, weiter an eine gute Zukunft zu glauben.

Elena, 32 Jahre

Ich bin verheiratet und wir haben fünf Kinder. 2012 hat mich eine gute Freundin zu dem Projekt gebracht. Sie hatte mir schon vor dem dritten Kind von all den Schwierigkeiten einer kinderreichen Familie erzählt, aber ich bin selbst in einer großen Familie aufgewachsen und wusste natürlich nicht nur vom Hören, dass es schwer ist, aber auch schön! Ich war immer gegen Abtreibungen. Die ersten beiden Kinder habe ich während des Studiums bekommen, irgendwie habe ich es immer ge-





Elena mit vier ihrer fünf Kinder. Heute schaut sie glücklich und dankbar auf ihre Familie und die Hilfe, die sie beim „Mutter und Kind“-Projekt fand.
Foto: Mutter und Kind-Projekt.

te ich das Für und Wider abwägen. Ich konnte mich und meine Familie besser verstehen.

Ich habe mich auch an meine Kreativität erinnert, habe erfahren, wie nützlich ich für die Gesellschaft sein kann, wie ich anderen helfen kann – auch ohne viel Geld. Ich konnte erfahren, dass ich etwas gewinne, wenn ich anderen helfe, mit anderen teile.

Ich bin den Mitarbeiterinnen des Projekts sehr dankbar für ihre Hilfe. Dafür, dass sie an mich geglaubt haben, und dafür, dass ich mich als Teil des Projekts fühlen kann. Und dafür, dass sie aller Welt zeigen, wie wichtig und notwendig gemeinnützige Hilfe ist. 🐮

Unter dem Stichwort „Starthilfe ins Leben“ können Sie an das Projekt „Mutter und Kind“ und an weitere Projekte, die Ihnen auf der folgenden Seite vorgestellt werden, spenden.

schaft, auch die Uni zu besuchen. Nach dem Studium wollte ich arbeiten, ich liebe meine Arbeit sehr. Aber ich wurde vor der letzten Prüfung schwanger, gleichzeitig bekam ich ein tolles Jobangebot. Ich wusste nicht mehr, was ich tun sollte. In meinem Kopf war der Plan längst festgelegt - wie die Kinder in den Kindergarten gehen, ich arbeite, wir aus der Gemeinschaftswohnung in eine eigene Wohnung ziehen usw. Aus

Angst, arm zu leben, dachte ich das erste Mal an Abtreibung. Eine Freundin erzählte mir von dem „Mutter und Kind“-Projekt. Ich kam in die wunderbare Atmosphäre dieses Projekts und ich wurde die Gedanken über Abtreibung wieder los. Ich bekam Lebensmittel, Kleidung, Babynahrung, Windeln, Geschenke für die Kinder, Feiern und Handarbeitskurse. Aber das Wichtigste waren die psychologischen Beratungen. Hier konn-

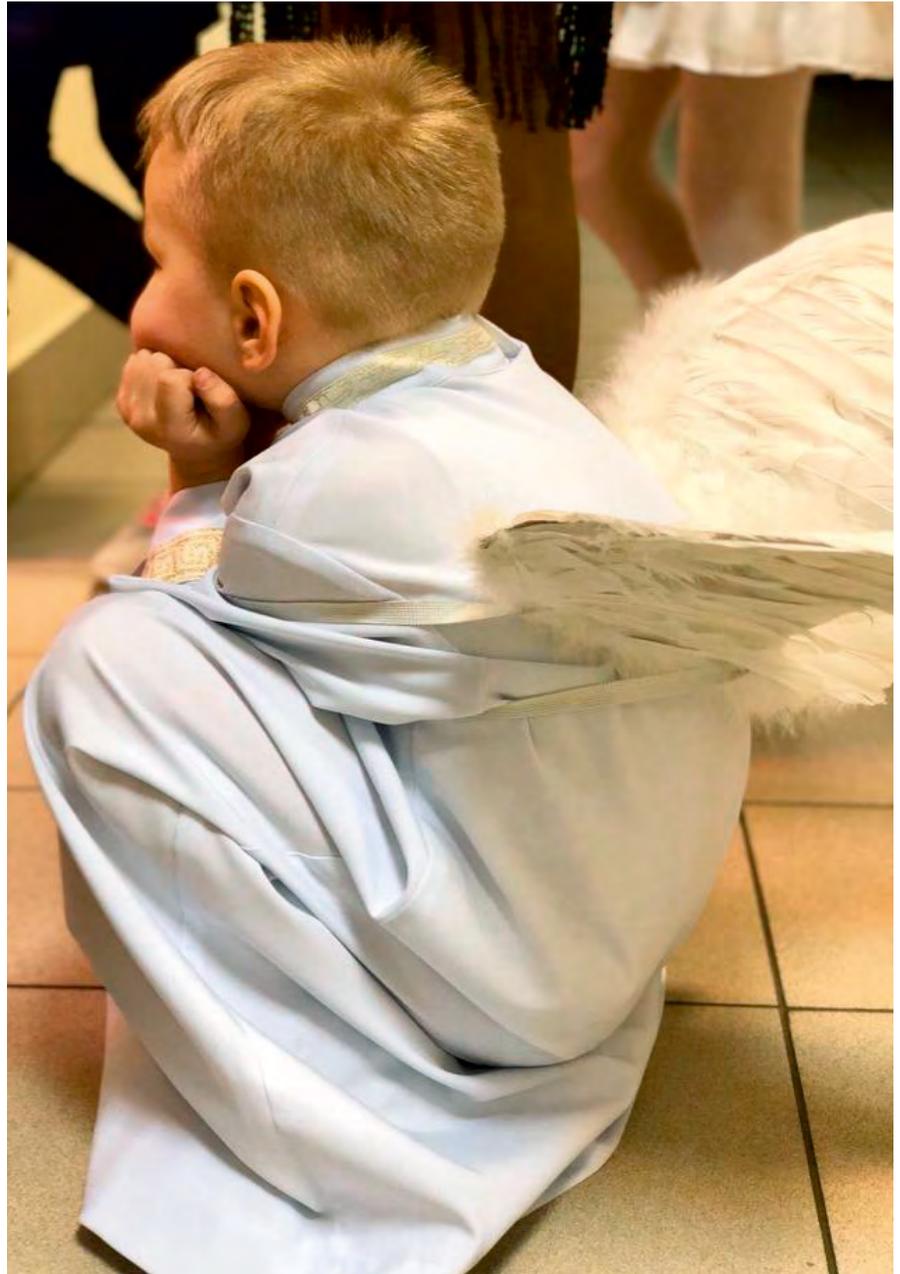
Russlands Mütter und Kinder brauchen Hilfe

von Ottmar Steffan

Die Liste der von EINE KUH FÜR MARX unterstützten Projekte für Schwangere, Familien, Alleinerziehende und Kinder ist lang.

- „Mutter und Kind“-Projekt (St. Petersburg)
- Kompetenzzentrum für schwangere Frauen und Familien in schwierigen Lebenssituationen (Caritas St. Petersburg)
- Mutter-Kind-Heime in Novosibirsk und Tscheljabinsk (Caritas Sibirien)
- „Schutz des Lebens“-Projekt (über Bischof Pickel) und das Familienzentrum der Vinzenterinnen (Caritas Nischni Tagil)
- Unterstützung für Familien mit Kindern mit Behinderungen (Caritas Orsk)
- Kinderzentren in den Bistümern St. Clemens und Verklärung des Herrn (Diözese-sancaritas Saratow/ Südrussland und Novosibirsk/Sibirien)

Immer geht es um Beratung, Begleitung, Betreuung, Unterstützung und Förderung von Familien, Müttern und Kindern in schwierigen Lebenssituationen, in Krisen, in existentieller Not. Dabei ist es wichtig, Hilfen und Angebote zu schaffen, damit die Betroffenen langfristig und nachhaltig in die Lage versetzt werden, ihr Leben wieder



„Zwei Dinge sollen Kinder von ihren Eltern bekommen: Wurzeln und Flügel.“
Foto: privat.

selbstständig bewältigen zu können.

Es steht dabei im Vordergrund, dass Frauen in ihrer Schwangerschaft unterstützt und vor Gewalt geschützt werden. Existenzielle Krisen, Hoffungslosigkeit, Resignation, Antriebslosigkeit, drohende Obdachlosigkeit, Arbeitslosigkeit, Isolation und Armut gilt es, im Rahmen der Projekthilfen zu überwinden. Soziale Kontakte, Zuwen-

dung und Vertrauen, neue Perspektiven und feste Strukturen sollen den Betroffenen auf ihrem Weg dabei helfen.

Gestärkt mit neuem Lebenswillen ist es dann für die Mütter und Kinder möglich, ein geordnetes und hoffnungsvolles Leben zu führen. Die Projekte helfen ihnen, neue Wege zu gehen, persönlich zu reifen sowie Träume und Visionen zu entwickeln. 🐕



Häusliche Gewalt findet oft im Verborgenen statt. Was an Tragödien hinter den Türen von Häusern und Wohnungen passiert, kommt nur selten zum Vorschein. Die Dunkelziffer von Gewalttaten ist hoch. Fast immer sind Frauen und Kinder die Not leidenden Opfer. Foto: Ottmar Steffan.

Häusliche Gewalt in Russland

Russland verfügt über kein Gesetz und keine juristische Definition von häuslicher Gewalt - die Beweislast liegt bei den Opfern

von Regina Elsner

In internationalen Übereinkommen wie der sogenannten „Istanbul-Konvention“ zum Kampf gegen häusliche Gewalt und Gewalt gegen Frauen wird häusliche Gewalt definiert als „alle Handlungen körperlicher, sexueller, psychischer oder wirtschaftlicher Gewalt, die innerhalb der Familie oder des Haushalts oder zwischen früheren oder derzeitigen Eheleuten oder Partnerinnen beziehungsweise

Partnern vorkommen“. Die überwältigende Mehrheit der Opfer von häuslicher Gewalt weltweit sind Frauen.

Russland hat neben Aserbaidschan als einziges Land des Europarates die Istanbul-Konvention nicht unterzeichnet und verfügt nach wie vor über kein Gesetz und keine juristische Definition von häuslicher Gewalt.

Bis 2016 wurden Übergriffe in Familien in Russland nach dem

allgemeinen Strafrecht behandelt – die Strafe gilt für jeden und jede, egal, wer wo auch immer einem anderen Menschen Gewalt zufügt. 2016 versuchten Anwälte und Menschenrechtsorganisationen, für häusliche Gewalttaten einen besonderen Strafbestand zu schaffen. Ihr Versuch scheiterte jedoch. Ganz im Gegenteil wurden 2017 erste und einmalige Übergriffe in Familien als Ordnungswidrigkeiten eingeordnet

und demnach mit kleineren Geldstrafen oder gemeinnütziger Arbeit bestraft. Diese Entkriminalisierung von häuslicher Gewalt sorgte weltweit für Bestürzung.

Entkriminalisierung von häuslicher Gewalt

Die Daten aktueller offizieller Umfragen zeigen bis 2017 einen Anstieg von strafrechtlich verfolgten Gewalttaten bis auf 64.421 Fälle (2016), davon 92% gegen Frauen. Aufgrund der Entkriminalisierung Anfang 2017 ging die Zahl in dem Jahr auf 34.007 zurück, für 2018

wurden 21.390 Fälle gemeldet. Zu der fehlenden Verfolgung von Gewalt in der Familie kommt ein anderer Aspekt: Fast 80% der wegen Mordes verurteilten Frauen in Russland hatten sich gegen Gewalt von Familienangehörigen gewehrt. Da sie oft der körperlichen Stärke des Mannes ausgeliefert sind, greifen sie zur Abwehr zu Messern, was ihnen später als Überschreitung der Notwehr angelastet wird.

Statistisch ist die Situation kaum einzuholen, die Dunkelziffern dürften um ein Vielfaches höher sein. Die Mehrzahl gewaltsamer Übergriffe im fa-

miliären Kontext wird nicht gemeldet, zahlreiche Anzeigen werden kurze Zeit später von den Opfern wieder zurückgezogen. Die Gründe dafür sind vielfältig: ein äußert geringes Vertrauen in die Polizei, die weit verbreitete Vorstellung, dass physische Gewalt zur Normalität des Familienlebens gehöre, ein fehlendes Bewusstsein für persönlichen Grenzen und der Unzulässigkeit, diese auch psychisch zu übertreten, sowie schließlich der fehlende Schutz vor dem Täter nach einer möglichen Anzeige. Die Beweislast liegt bei dem Opfer, eventuelle Geldstrafen oder der Lohnausfall fallen auf das Familienbudget zurück und setzen die Opfer zusätzlich unter Druck.

Beweislast liegt beim Opfer

Oft nimmt die Polizei Anzeigen nur entgegen, wenn schwere Verletzungen oder Lebensgefahr vorliegen, viele Opfer häuslicher Gewalt haben vor einer Eskalation mehrfach erfolglos Hilfe gesucht. Diese Umstände sind in Russland selbst vor allem durch den Fall der knapp volljährigen drei Schwestern Chatschaturjan im Jahr 2018 bekannt und bewusst geworden. Diese hatten ihren Vater ermordet, nach dem dieser sie mehrere Jahre lang psychisch und körperlich misshandelt sowie sexuell missbraucht hatte. Nachbarn, Verwandte, Pädagogen und Polizei waren jahrelang informiert, handelten jedoch nicht. Nach der Tat wurden die Schwestern zunächst ohne Rücksicht auf die Umstände wegen vorsätzlichem Mord angeklagt. Erst der für Russland vergleichsweise starke Protest



Opfer von Gewalt leiden meist neben den körperlichen und psychischen Folgen, auch an Verlust von Wohnraum und der Zunahme existenzieller Nöte. Foto: Ottmar Steffan.

der Bevölkerung und das Eingreifen des Oberstaatsanwalts führten zu einer Herabstufung als Notwehr. Dieser Fall brachte die ganze Absurdität der russischen Gesetzeslage zum Vorschein. Weitere Opfer klagten vor dem Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte und bekamen dort Recht. All diese öffentliche Aufmerksamkeit führte schließlich zu einer neuen Ausarbeitung eines Gesetzes zur Prävention von häuslicher Gewalt, dessen Entwurf im November 2019 veröffentlicht wurde und erneut zu breiten Diskussionen führte.

„Traditionelle Familienwerte“

Der aktuelle Gesetzentwurf wird sowohl von Menschenrechts- und Frauenorganisationen kritisiert als auch von Vertreterinnen und Vertretern der sogenannten „traditionellen Werte“. Organisationen, die sich seit vielen Jahren für einen effektiven Schutz vor häuslicher Gewalt einsetzen, sehen in der aktuellen Fassung eine Farce. Der Entwurf klammert physische Gewalt aus (da diese bereits im Strafrecht verhandelt sei), bezieht sich nur auf verheiratete Personen und zielt in erster Linie auf eine einvernehmliche Einigung und damit den Erhalt der betroffenen Familie. Damit wird den Opfern erneut ein wirkungsvoller Schutz vorenthalten. Gänzlich außerhalb der Diskussion bleibt außerdem etwa die katastrophale Situation von Frauen im Nordkaukasus, die neben häuslicher Gewalt oft psychischem Druck durch die traditionelle Vorstellung von Ehre ausgesetzt sind und keinerlei Rechtsschutz erwarten dür-

fen, da selbst die dürftige russische Gesetzgebung in dieser Region oft nicht gilt.

„Ausländische Propaganda“

Der öffentliche Widerstand gegen rechtliche Maßnahmen zur Prävention und Verfolgung häuslicher Gewalt arbeitet vor allem auch mit dem Vorwurf, ausländische Akteure und Ideologien würden gegen russische Traditionen vorgehen. Damit stigmatisieren sie vor allem die Arbeit der nichtstaatlichen Organisationen, die sich für den rechtlichen Schutz, Notunterkünfte und psychologische Beratung für die Opfer häuslicher Gewalt einsetzen. Neben bekannten NGOs wie den Zentren ANNA und Sestry und der Anwaltsvereinigung Pravovaja Iniziativa zählen dazu auch zahlreiche kirchliche Einrichtungen. Besonders die kirchlichen Einrichtungen der orthodoxen Kirche geraten durch die Linie ihrer Kirchenleitung häufig zwischen die Stühle, denn sie wissen aus ihrer Arbeit um die Not der Frauen und Kinder, dürfen sich jedoch offiziell nicht zu den katastrophalen Auswirkungen der Politik äußern. Ohne einen grundlegenden gesetzlichen Schutz können diese Zentren immer nur punktuell unterstützen, oft beschreiben sie ihre Arbeit lediglich als „Hilfe für schwangere Frauen“. Ihre Arbeit zum Schutz vor häuslicher Gewalt steht immer in der Kritik, gegen die „russische Tradition“ zu arbeiten. Das Fehlen eines entsprechenden Gesetzes, das neben effektiver Strafverfolgung auch umfassende Präventivmaßnahmen festlegt, verfestigt die gesellschaftlichen

Stereotypen über die Normalität von familiärer Gewalt und der Schuld des Opfers, verhindert breite und professionelle Aufklärungs- und Beratungsarbeit und lässt Opfer häuslicher Gewalt weiterhin schutzlos.

(Dieser Text wurde auch in leicht veränderter Weise bei dem Portal „Dekoder – Russland entschlüsseln“ veröffentlicht. www.dekoder.de) 

Die Flamme der Jugend

Die Leiterin des Jugendclubs „Die Flamme der Jugend“ in Astrachan berichtet über die Aktivitäten der seit 2014 bestehenden Jugendhilfeeinrichtung, die aus dem Kinderzentrum der Caritas heraus gegründet wurde.

von Jewgenija Worontschagina, Leiterin des Jugendclubs

Ich möchte Sie heute mit dem Jugendclub „Die Flamme der Jugend“ bekannt machen, der Ende 2014 in Astrachan eröffnet wurde.

Im Laufe der vergangenen Jahre ist der Club für die Jugendli-

chen zu einem Ort geworden, an dem sie sich wichtig und nützlich fühlen können. Hier spüren sie, dass sie nicht allein sind, dass sie Gleichgesinnte haben. Die jungen Leute sind sehr verschieden, jeder hat seinen eige-

nen Kopf, seine eigene Stimme und seine eigenen Lebenseinstellungen. Unser Club bietet ihnen eine Plattform, um sich zu artikulieren und Gedanken und Gefühle ohne Angst zu äußern. Es ist für sie wichtig, eine Gemeinschaft zu bilden und in dieser positive Erfahrungen zu sammeln.

Die älteren Jugendlichen helfen als Freiwillige den neuen, die in den Club kommen. Jedes Mitglied des Clubs kann eine Idee, eine Veranstaltung, eine Aktivität vorschlagen – alles, was er oder sie für wichtig hält.

Derzeit machen wir bei der Kleiderkammer der Caritas mit, sammeln Kleider und andere Sachen und veranstalten jedes Jahr einen Garagenausverkauf, helfen den Obdachlosen und den Notleidenden, nehmen an Ökologie-Projekten in unserer Stadt teil und führen Kunstworkshops durch. Wir haben viele Ideen und suchen nach Ressourcen, um sie in die Tat umzusetzen.

Die Arbeit bei der Kleiderkammer beginnt mit dem Sammeln, darauf folgt die Sortierung und schließlich kommt es zum Kontakt mit den Besuchern. Diese Arbeit ist nicht immer leicht. Aber am Ende empfinden die Jugendlichen immer Freude und Stolz, weil sie bedürftigen Menschen helfen konnten.



Die Jugend in Russland träumt auch ihre Ideale und Hoffnungen. Im Jugendclub der Caritas Astrachan können sie mit Gleichgesinnten geteilt und verwirklicht werden. Foto: Caritas Astrachan.



auch dazu dienen, die Arbeit unseres Jugendclubs und der Caritas Astrachan weiter bekannt zu machen.

Seit einiger Zeit haben wir auch einen Leseclub: Einmal pro Woche versammeln sich alle Interessenten und lesen zusammen kurze Erzählungen, besprechen und analysieren verschiedene Werke. Gewöhnlich gibt es dabei viel Spaß und reichlich Emotionen. Jedes Mal ist jemand dafür verantwortlich, eine passende Erzählung zum Lesen und Besprechen zu finden. Nach ein paar solcher Treffen haben die jungen Leute Lust zum selbstständigen Lesen bekommen und haben jetzt einen Telegramm-Chat, wo sie miteinander Erzählungen teilen und Bücher zum Lesen in der Freizeit empfehlen.

Bald werden wir einen neuen Raum haben. Die Jugendlichen haben viele Ideen zur Ausstattung. Sie basteln und bringen verschiedene Sachen von zu Hause mit. Aktuell haben wir eine Lichterkette, Bilder von den Personen, die die Weltansichten der Jugendlichen beeinflussen, T-Shirts mit den Namen ihrer Lieblings-Bands, lustige Fotos, ein Tagebuch und selbstgemachte Spielzeuge...

Wir finden es schön, dass jedes Mitglied unseres Clubs etwas Eigenes in die Ausstattung einbringt, denn damit wird das Wir-Gefühl gestärkt und neue Jugendliche können sich schon beim ersten Besuch in die Atmosphäre des Clubs einfühlen.



Die Jugendlichen des Jugendclubs der Caritas Astrachan sind kreativ und sozial engagiert. Viele von ihnen sind als Kind bereits ins Kinderzentrum der Caritas gegangen. Foto: Caritas Astrachan.

Jetzt bereiten wir uns auf einen Frühlingsbasar vor. Die Vorbereitung wird eine gewisse Zeit dauern. Wir wollen den Basar diesmal im Mai durchführen. Wir haben viel Arbeit, denn wir möchten mehr Leute als früher versammeln. Schon im März

haben wir mit dem Sammeln von Sachen begonnen. Wir wenden uns an die Menschen über die sozialen Medien, um ihr Interesse zu wecken. Hoffentlich kann dieser Wohltätigkeitsbasar nicht nur den Menschen in Not helfen, sondern



Liebevolle Kinderzeichnungen zur Städtepartnerschaft von Osnabrück und Twer hängen an den Wänden in der Schule Nr. 35 in Twer. Foto: Tobias Romberg.

Junge Brückenbauer

Das Seminarfach Russland geht an der Ursulaschule in die zweite Runde – bewegende Reiseerlebnisse nach Twer liegen hinter der ersten und vor der zweiten Schülergruppe

von Dr. Tobias Romberg

März 2018. Tränen zum Abschied. Als wir am Samstagmorgen von unserer „Gastschule“ mit dem Bus gen Moskau aufbrechen wollen, können sich die deutschen und russischen Jugendlichen nicht voneinander trennen. Minutenlange Umarmungen und

Beteuerungen, den Kontakt zu halten, die neuen Freundschaften per WhatsApp zu pflegen.

Die deutsche Städtebotschafterin Natalia Knaub, die damals für ein Jahr Osnabrück in Twer repräsentiert hat, treibt an. Der Busfahrer möchte starten, der

Flieger von Moskau nach Düsseldorf wird nicht warten. Die Ursulaschüler steigen traurig in den Bus. Draußen winken uns noch einmal die Menschen, die wir vor zehn Tagen noch nicht kannten und die uns so unglaublich herzlich aufgenommen haben.

Seit 1991 besteht eine Partnerschaft zwischen den Städten Osnabrück und Twer in Russland. Schon länger waren Osnabrücker Jugendliche nicht mehr in der etwa 450.000 Einwohner zählenden Stadt zwischen Moskau und Sankt Petersburg. Es wurde mal wieder Zeit. Und so waren damals vierzehn Schülerinnen und Schüler der Ursulaschule für neun Tage in Twer (eine musste leider kurz vor Reisebeginn krankheitsbedingt absagen). Sie kamen in den Familien von Schülerinnen und Schüler der Twerer Schule Nr. 35 unter.

Begleitet wurden die Osnabrücker Jugendlichen von ihrem damaligen Schulleiter Rolf Unerstall, der damaligen Referendarin Katarina Eifert, die selbst als Kind zehn Jahre in Twer gelebt hat und mir, Tobias Romberg, Lehrer an der Ursulaschule. Die Gruppe reiste offiziell als Delegation der Stadt Osnabrück im Rahmen einer „Internationalen Jugendbegegnung“. Delegationsleiterin war deshalb Andrea Schilmeyer aus dem Fachdienst Jugend der Stadt Osnabrück, mit der Reisen ein einziges Vergnügen ist.

Auf nach Twer

Die erste Reise der Ursulaschule nach Russland hat eine Vorgeschichte: Im Sommer 2016 waren Jugendliche von verschiedenen Twerer Schulen in der Jugendherberge Osnabrück untergebracht, nicht in Gastfamilien. Sie wollten gerne engagierte Osnabrücker Jugendliche kennenlernen. Deswegen meldeten sich Verantwortliche der Stadt Osnabrück bei den Klimabotschaftern der Ursulaschule.

Einige Klimabotschafter führen mit mir, ihrem AG-Leiter, und den russischen Gästen in den Sommerferien in den Heidepark Soltau. Am ersten Schultag nach den Sommerferien besuchten die russischen Schüler die Ursulaschule und lernten Schüler, von denen einige jetzt in Twer waren, kennen.

Monate nach diesem ersten Treffen folgte die Anfrage der Stadt Osnabrück, ob die Ursulaschule es sich vorstellen könne, mit Jugendlichen nach Twer zu reisen. Konnte sie. Das Seminarfach „Russland“ entstand. Seminarfächer werden in Niedersachsen eineinhalb Jahre lang in der Oberstufe von Gymnasien unterrichtet. Die Schüler befassen sich intensiv mit einem Thema und schreiben eine kleine wissenschaftliche Arbeit.

Seminarfach Russland

Die 15 Schülerinnen und Schüler der Jahrgangsstufe 11 recherchierten ab August 2017 bis zu ihrer Reise nach Russland. Sie informierten sich über Geschichte und Politik, über Kultur und Umwelt. Und sie lernten Twer kennen – zunächst aus der Ferne. Die damalige Twerer Städtebotschafterin Valeria Eskina, die ihre Heimat ein Jahr lang in Osnabrück vertrat, besuchte die Jugendlichen, berichtete über ihre Heimat, zeigte Bilder und Videos. Monate später sollten diese Dateien zu konkreten Erlebnissen werden. Denn wir sahen im März 2018 die russische Stadtduma von innen und trafen Repräsentanten der Stadt. Wir entdeckten Statuen und kulturelle Einrichtungen. Wir tauchten ab in das Twerer Freizeitleben. Und wir

erlebten den 8. März. Das ist der Weltfrauentag und ein wichtiger Feiertag in Russland und auch in Twer, an dem Frauen mit Blumen und anderen Geschenken überhäuft werden.

Schule Nr. 35 mit ausgeprägtem Deutsch-Schwerpunkt

Die Aufregung vor der Fahrt im März 2018 war selbstverständlich groß. Doch sie legte sich unmittelbar nach der Ankunft in Twer. Das lag an der Schule Nr. 35, deren Schüler und ihre Eltern uns so herzlich aufnahmen. Die Schule hat einen ausgeprägten Deutsch-Schwerpunkt. Jeder Schüler lernt Deutsch. Das Fach wird im Abitur geprüft. Die Schule sieht von innen „deutscher“ aus als viele Schulen in Deutschland. An den Flurwänden hängen große Fotos vom Kölner Dom, der Frankfurter Skyline und weiteren Städten. Vor dem Büro der Direktorin sind Foto-Plakate zu Fahrten und Austauschen mit mehreren deutschen Städten. Es gibt Wandbilder vom Osnabrücker Dom und liebevolle Kinderzeichnungen zur Städtepartnerschaft von Osnabrück und Twer.

Vieles wirkte nicht viel anders als Schule in Deutschland. Der Umgang zwischen Schülern und Lehrern ist herzlich, aber auch von Respekt geprägt. Manche Dinge irritierten jedoch die deutschen Gäste: Im Musikunterricht wurde ein doch recht martialisches und patriotisches Video gezeigt. In der Bibliothek stand eine Vitrine mit Kriegsrelikten – Patronenhülsen und alten Stahlhelmen.



St. Katharina Kirche in Twer. Auch wenn die orthodoxe Kirche an Einfluss und Macht verloren hat, ist Russland vom Säkularismus noch weit entfernt.
Foto: Thomas Romberg

besuch der Twerer Jugendlichen in Osnabrück. Es folgte eine ereignisreiche Woche; mit einem Ausflug nach Bremen, einem gemeinsamen Kegelspaß und einem umweltpädagogischen Projekt in der Deutschen Bundesstiftung Umwelt (DBU) in Osnabrück.

Bleibende Erinnerungen

Schüler Florian Hehmann schrieb in einem Artikel für den Jahresbericht der Ursulaschule:

„Wohl kaum eine andere Metapher ist während des Besuchs unserer russischen Freunde öfter erwähnt worden als die der Brücke zwischen Deutschland und Russland, zwischen Osnabrück und Twer, und letztlich einfach die zwischen Jugendlichen mit oft gleichen Interessen und Humor. (...) Sicherlich waren die Erwartungen vor der ersten Fahrt nach Russland sehr groß. Aber wie gut sich die Freundschaft zwischen allen Teilnehmern und die Partnerschaft der Schulen entwickeln würden, hätte wohl niemand zu träumen gewagt.

Dass es in diesem Maße funktioniert hat, zeigt nochmals, wie überflüssig der Verweis auf verschiedene Nationalitäten sein kann. Bei keinem Ereignis in meinem Leben habe ich den Fakt, dass wir in erster Linie Menschen und nicht Russen oder Deutsche sind, mehr gespürt als bei dem Austausch mit den Twerer Jugendlichen.

Es gibt wohl wenige Zeiten in meinem Leben, die mich in derartig kurzer Zeit so entscheidend bereichert und geprägt haben wie der erste Besuch in Twer.

Im Stadtgebiet von Twer kann man viele Kriegsdenkmäler und Ehrentafeln für russische Soldaten entdecken. Das deutsch-russische Verhältnis ist ein besonderes – das war allen Reiseteilnehmern klar. Das Ende des Zweiten Weltkrieges ist mehr als sieben Jahrzehnte her, aber der Krieg ist im Twerer Stadtbild präsent. Das gegenwärtige deutsch-russische Verhältnis ist – zumindest auf politischer Ebene – unterkühlt. Doch das war der Jugend egal. Unmittel-

bar nach der Ankunft in Twer entstanden Freundschaften. Aus Kontakten, die vorher über das Smartphone stattfanden, wurde nun eine internationale Jugendbegegnung. Es begegneten sich nicht Russen und Deutsche, sondern Menschen, die neugierig auf ein anderes Land, eine andere Kultur und selbstverständlich auf Menschen waren.

Der vorläufige Abschied im März 2018 fiel allen schwer. Im Januar 2019 folgte der Gegen-





„Wohl kaum eine andere Metapher ist während des Besuchs unserer russischen Freunde öfter erwähnt worden als die der Brücke zwischen Deutschland und Russland, zwischen Osnabrück und Twer,...“, schreibt Schüler Florian Hehmann.
Foto: Tobias Romberg

Das Seminarfach hat viele Schüler geprägt. Einer entschied sich nach dem Abitur 2019 für einen einjährigen freiwilligen einjährigen Auslandsdienst in Russland. Ein anderer begann, die russische Sprache zu lernen. Und es gibt noch immer Kontakte, bis hin zu Treffen in Deutschland, Russland oder sonst irgendwo.

Neuer Kurs gestartet

Und an der Ursulaschule? Zum Schuljahr 2019/2020 hat ein neues Seminarfach „Russland“ die Arbeit aufgenommen. Geplant ist, dass 12 Schülerinnen und drei Schüler im September 2020 nach Twer reisen und in Gastfamilien der Schule Nr. 35 unterkommen. Nachdem die ersten beiden Reisen als internationale Jugendbegegnung unter

dem Dach der beiden Städte Twer und Osnabrück stattfanden, soll nun nach und nach eine Schulpartnerschaft zwischen der Schule Nr. 35 und der Ursulaschule erwachsen.

Die neuen Seminarfachschüler sind neugierig. Sie kennen zum Teil die Geschichten der ersten Russland-Reisenden. Und sie haben in den vergangenen Monaten viel Besuch gehabt. Die Twerer Städtebotschafterin Maria Madenova und dann auch ihr Nachfolger Sergey Loginov waren zu Besuch in der Schule. Der russische Generalkonsul gab uns die Ehre. Mit einem Experten der IHK haben wir über deutsch-russische Wirtschaftsbeziehungen gesprochen. Eine junge Frau mit russischem Migrationshintergrund hat uns von ihrem Leben in Deutsch-

land erzählt. Und Ottmar Stefan war mehrmals zu Besuch, um sehr eindrucksvoll über Armut, Obdachlosigkeit und den schweren Stand von Menschen mit Behinderungen in Russland zu informieren.

All diese Vorträge von Menschen, die verschiedene Sichtweisen auf und Erlebnisse mit Russland haben, führen dazu, dass die jungen Seminarfachteilnehmer ein differenziertes Russland-Bild entwickeln können. Und zudem werden sie bald unterwegs sein – als Botschafter für ein unaufgeregtes, herzliches und stabiles deutsch-russisches Verhältnis. 🐮



Ursel Schnieder in Aktion. Mit den Erlösen aus der Kleiderkammer finanziert die Ehrenamtsgruppe das Caritas-Hauskrankenpflegeprojekt in Marx an der Wolga mit. Foto: Heike Prior

Nicht schnacken, sondern einfach anpacken

Ehrenamtsgruppe von EINE KUH FÜR MARX sorgt jährlich für beträchtliches Spendenvolumen für das Hauskrankenpflegeprojekt in Marx an der Wolga

von Heike Prior

„Letztens war eine Dame hier. Sie suchte sehr lange in unseren Regalen bis sie drei Pullover fand, die sie gerne mitnehmen wollte“, erzählt mir Ursel Schnieder, als ich sie in der Kleiderkammer Heilig Kreuz bei der Arbeit treffe. „Die Dame fragte mich nach dem Preis und ich sagte, einen Euro das Stück. Sie bedankte sich und brachte einen Pullover wieder weg“, erzählt die 84-jährige, die die Kleider-

kammer - Ehrenamtsgruppe von EINE KUH FÜR MARX vor über 10 Jahren ins Leben gerufen hat.

„Wissen Sie, wenn ich merke, dass Menschen wie diese junge Frau, das Geld nicht haben, um die Kleidung zu bezahlen, dann drücke ich auch gerne mal ein Auge zu. Ich habe ihr den dritten Pullover einfach so mitgegeben“, sagt Ursel Schnieder und ein Lächeln huscht über ihre Lippen.

cheln huscht über ihre Lippen.

Sie und drei weitere Frauen der insgesamt 14-köpfigen Ehrenamtsgruppe sind während meines Besuchs im Keller des Pfarrhauses Heilig Kreuz in der Schützenstraße im Osnabrücker Ortsteil Schinkel fleißig am Sichten von abgegebener Ware und am Einsortieren neuer Ware in die Regale und Kleiderständer.

Wer hier als Kunde reden möchte, der kann dies tun, er kann aber auch einfach schweigend an den gut gefüllten Reihen mit süßen Kinder-T-Shirts, dicken Winterjacken und schicken Blusen entlangschleichen und schauen, ob etwas Passendes für ihn dabei ist.

„Wenn bei unseren niedrigen Preisen die Kunden auch noch mit mir feilschen wollen, dann mag ich das allerdings nicht so. Feilschen tun in der Regel sowieso nicht die, die sich wirklich nicht den Pullover für einen Euro kaufen können. Das sind eher die anderen... Denn wissen Sie: Das Geld wandert schließlich ja auch wieder in einen Spendentopf. Jeder Cent geht nach Russland. Dort unterstützen wir seit 2013 das Hauskrankenpflegeprojekt in Marx an der Wolga. In den Jahren davor haben wir die Schulspeisung in Stepnoje, einem Dorf in der Nähe von Marx, unterstützt.“

Wer den Cent nicht ehrt...

Es ist schon mehr als beeindruckend, dass bei diesen geringen Eurobeträgen die Ehrenamtsgruppe jährlich bis zu 7.000 Euro einnimmt und an EINE KUH FÜR MARX überweist. Die Höhe der Summe zeigt, wie wichtig die Kleiderkammer ist und vor allem auch, wie gut sie von der Bevölkerung angenommen wird. Eine wahrhafte win-win-Situation für alle Beteiligten.

Denn auch die Ehrenamtlichen profitieren von dieser Arbeit: „Ich möchte mit meiner freien Zeit etwas Sinnvolles anfangen. In diesem Projekt fühle ich mich wohl und gebraucht. Das tut einfach gut und macht in der



Der Laden läuft! Schon ab 50 Cent kann man so manches Schnäppchen zugunsten von EINE KUH FÜR MARX machen. Foto: Heike Prior

Gemeinschaft viel Spaß“, erzählt Edeltraud Ehrlich.

Begonnen hat die Arbeit der Kleiderkammer vor vielen Jahren in der katholischen Christus-König-Gemeinde in der Dodesheide (Osnabrück). Die Räumlichkeiten wurden allerdings zu klein. Daraufhin bot Pastor Heiner Langewand von der Kirchengemeinde Heilig Kreuz den Keller des Pfarrhauses an.

Im Keller des Pfarrhauses Heilig Kreuz bieten die Ehrenamtliche getragene und gut erhaltene Kleidung an. Das Angebot erstreckt sich über viele Größen im Damen-, Herren und Kinderbereich auf folgende Kleidungsstücke: Hosen, Kleider, Röcke, Blusen, Hemden, Pullover, Westen, Jacken, Mäntel, Schuhe, Unterwäsche, Socken, Strumpfhosen. 🐮

Öffnungszeiten der Kleiderkammer Heilig Kreuz (im Keller des Pfarrhauses Heilig Kreuz, Schützenstraße 87, Osnabrück)

Donnerstag 09:30 - 12:00 Uhr
14:30 - 17:00 Uhr



Die Ehrenamtlichen nehmen gerne Ihre gut erhaltene und saubere Kleiderspende entgegen! An Feiertagen entfallen die Öffnungszeiten!





WIE SCHÖN, DASS DU GEBOREN BIST!

von Rolf Zuckowski

HEUTE KANN ES REGNEN,
STÜRME ODER SCHNEIEN,
DENN DU STRAHLST JA SELBER
WIE DER SONNENSCHN.
HEUT IST DEIN GEBURTSTAG,
DARUM FEIERN WIR,
ALLE DEINE FREUNDE FREUEN SICH MIT DIR.
WIE SCHÖN, DASS DU GEBOREN BIST,
WIR HÄTTE DICH SONST SEHR VERMISST.
WIE SCHÖN, DASS WIR BEISAMMEN SIND,
WIR GRATULIEREN DIR, GEBURTSTAGSKIND!





40-Tonner fuhren Mitte der 90er Jahre von Osnabrück nach Russland und brachten Hilfsgüter zu den bedürftigen Menschen.
Foto: Ottmar Steffan.

„Die hatten ja nichts dort!“

Die ehrenamtliche Arbeit von Hubert Eichholz im Dienste der Caritas wird mit dem Kettmann-Preis gewürdigt

von Heike Prior

„Weißt du noch, Hubert?“ So beginnt Ottmar Steffan, als er bei einer Tasse Tee zusammen mit Hubert Eichholz die letzten Jahre Revue passieren lässt. Alles begann vor knapp 30 Jahren mit einer Einladung von Ottmar Steffan an Osnabrücker Kirchengemeinden, eine Ehrenamtsgruppe zu gründen, die sich um Spätaussiedler kümmern sollte. Diese Aufgabe interessierte Hubert Eichholz damals sehr.

„Russlanddeutsche, die damals in die Caritas-Beratungsstelle

des Caritasverbandes Osnabrück kamen, in der ich arbeitete, berichteten, dass ihre noch in der Heimat lebenden Verwandten nicht wüssten, wie sie ihre Familien ernähren und mit dem Nötigsten versorgen sollten“, erzählt Ottmar Steffan. „Das war für unsere kleine Ehrenamtsgruppe, die sich um die russlanddeutschen Neubürger in Osnabrück kümmerte, das Signal, aktiv zu werden und einen Hilfstransport mit Lebensmittelpaketen in Dörfer im Kaukasus zu organisieren.“

Hubert Eichholz beginnt aus dem Nähkästchen zu plaudern. Der 80jährige war von der ersten Stunde an federführend dabei: „Die hatten ja nichts dort“, erzählt er. Er berichtet von den ersten Hilfstransporten aus Osnabrück nach Russland: 1994 ging es mit den ersten drei 40-Tonnern los. Neben Lebensmittelpaketen wanderten auch ganz andere Dinge in die LKWs: Zum Beispiel 80 Krankenhausbetten und 40 Betten für ein Waisenhaus. „Bevor die Hilfe aus Osnabrück nahte, schiefen



Hubert Eichholz und Ottmar Steffan arbeiten seit fast 30 Jahren zusammen. Begonnen hat alles mit der Begleitung in Osnabrück angekommener Spätaussiedler. Foto: Heike Prior.

die Kinder teilweise auf Lumpen auf der Erde“, erzählt Eichholz.

Jedes Jahr wurden in den letzten Jahren auch bis zu 500 Weihnachtspäckchen für Kinderheime gepackt: Schuhkartons wurden liebevoll mit Schulheften, Blöcken, Stiften, Mützen, Schals und anderen Kleidungsstücken je nach Alter gefüllt.

Eichholz berichtet von einer stets großen Spendenbereitschaft im Osnabrücker Raum. „Wenn wir hier einmal sammeln, dann haben wir gleich 200 Hosen zusammen. Die Menschen in Russland haben manchmal noch nicht einmal eine Hose zum Wechseln. Privatleute spenden, Krankenhäuser und auch Firmen unterstützen uns mit Neuware...“ Auch von einer guten Vernet-

zung von verschiedensten Hilfeinrichtungen und Ehrenamtsgruppen erzählt Eichholz. Seine bis zu 40 Personen starke Ehrenamtsgruppe arbeitete in den letzten Jahren sehr eng mit der freien evangelischen Kirche in Bramsche zusammen. Die Bramscher Kirchengemeinde hat eine große Halle. Die von der Ehrenamtsgruppe in Osnabrück gesammelte Kleidung wird von der freien evangelischen Gemeinde abgeholt und nach Russland gebracht. Die Ehrenamtsgruppe unterstützt bei der Aufbringung des Benzingeldes. In den letzten Jahren sammelte die Eichholz-Gruppe die gespendeten Sachen in einem Container, den die Malteser zur Verfügung stellten. Nun wird die Gruppe einige Gänge zurückschalten und die

Arbeit langsam auslaufen lassen. Mit dem Kettmann-Preis wird die ehrenamtliche Arbeit von Hubert Eichholz und seiner Gruppe vonseiten der Caritas im Sommer gewürdigt.

„Es wird ein bisschen dauern, bis unsere Spender sich daran gewöhnt haben, dass wir nun nicht mehr den Container haben, aber wir werden alle Spenden weiterreichen. Denn Hilfsbedürftige gibt es überall, auch bei uns hier in Osnabrück.“

Bei der Frage, wie er die Situation der russischen Bevölkerung im Vergleich von damals und heute einschätzt, zögert Eichholz ein wenig: „Es ist zwar besser geworden, aber es ist noch lange nicht gut.“ Er würde gerne noch so viel mehr tun, das spürt man deutlich. 🐮



Am Ende des ersten Tagungstages sind die Teilnehmer des deutsch-russischen Partnerschaftstreffens auf dem Weg durch das abendliche St. Petersburg. Foto: Bischof Clemens Pickel.

Partnerschaftstreffen in Sankt Petersburg

Blogbeiträge (kath-ru.blogspot.de) von Bischof Clemens Pickel während des deutsch-russischen Partnerschaftstreffens

26. November 2019: 21 Teilnehmerinnen und Teilnehmer sitzen am Tisch bei diesem Treffen der Caritasverbände Russlands mit ihren deutschen Partnern. Es steht unter der Überschrift: "Die Caritas in Russland - ihr Beitrag zur sozialen Gerechtigkeit. Herausforderungen und Perspektiven". Angefangen vom DCV (Deutscher Caritasverband),

geht es da über Renovabis, das Kindermissionswerk und die Sibirienhilfe hin bis zu Vertretern diözesaner Caritasverbände aus Görlitz und Osnabrück. Der erste Tag hatte stark informativen Charakter. Gleichzeitig haben wir uns besser kennengelernt, was sehr wichtig für das gegenseitige Verstehen ist.

27. November 2019: Auch der 2. Tag des gestern genannten Arbeitstreffens begann in der Kirche, nämlich mit einer Heiligen Messe in einer der Sankt Petersburger Pfarrkirchen. Später ging es um die Projektarbeit der Caritas in Russland, um Schwierigkeiten und um Perspektiven. Während einer Abschlussrunde durfte jeder ein Schlusswort sprechen. Mehr-



Ein Besuch in der Caritas-Tageseinrichtung für erwachsene Menschen mit Behinderung, dem Dom Maletzki, durfte während unseres Aufenthalts in St. Petersburg nicht fehlen. Dieses wunderbare Zentrum ist eines der ältesten Projekte der Caritas St. Petersburg. Foto: Bischof Clemens Pickel.

mals wurde für die offene und ehrliche Atmosphäre gedankt. Ein ähnliches Treffen in großer Runde soll es dann in zwei Jahren geben, voraussichtlich in Aachen.

Auch für das leibliche Wohl war dieser Tage großartig gesorgt. Ein Abendessen am Njewskij-Prospekt bildete einen ersten Abschluss. Für morgen sind alle, die noch bleiben, zum Besuch einiger Caritaseinrichtungen in der Stadt eingeladen.

28. November 2019: Nach der zweitägigen Theorie ging es heute in die Praxis. Die Caritas

Sankt Petersburg stellte einige ihrer Projekte in der Metropole an der Newa vor. Ich war nur bis zum Mittag von der Partie, darum besuchte ich nur drei Standorte in der weitläufigen Stadt: eine Behindertenwerkstatt, ein Obdachlosenheim und die "Soziale Schule", deren Kurse für Begleitung von und Hilfe für Menschen mit eingeschränkten Möglichkeiten überbelegt sind.

Einheit in Vielfalt?

Überall weht noch der frische, am Menschen interessierte Geist

des vor 18 Jahren verstorbenen Gründers der hiesigen Caritas: Pfarrer Hartmut Kania. Er war auch Direktor der Caritas Russlands. Dieser einst funktionierende Dachverband, hat in seinen Nachfolgestrukturen einiges eingebüßt. Manche sehen das nicht, andere halten die heutige Realität für "Einheit in Vielfalt". Natürlich kann es, wie so oft in unseren wiedergewonnenen Kirchenstrukturen, sein, dass einfach das Charisma vom Anfang fehlt und der Mensch, der es besaß. Dennoch habe ich versprochen, dieses Thema nicht einfach ad acta zu legen. 🐮



Ein Teller Suppe war in der katholischen Kirchengemeinde „Heilige Familie“ in Kaliningrad für Notleidende und Obdachlose schon vor Corona eine große Hilfe. Nun rechnet die Leiterin Victoria Krasina mit steigenden Portionszahlen. Foto: Katholische Kirchengemeinde „Heilige Familie“.

Jetzt komme ich alleine gut zurecht

Die Suppenküche in Kaliningrad ist zu einem wichtigen Dreh- und Angelpunkt für bedürftige Menschen in der Stadt geworden

von Victoria Krasina

Die Armut ist groß im russischen Bezirk Kaliningrad (ehemals Königsberg). Deshalb haben viele Menschen vor 24 Jahre mit gutem Herzen und Seele in der Stadt auf einem Gelände der katholischen Kirchengemeinde „Heilige Familie“ diese Suppenküche eingerichtet, die erste in

der Stadt. Noch heute gibt sie unter der Woche täglich Mahlzeiten an bis zu 70 Menschen aus. Viele nehmen noch etwas mit für Kranke zu Hause oder ihre Nachbarn, die nicht kommen können.

Im Jahr 2019 waren in den sozialen Diensten, der Verwaltung

und der Hauswirtschaft sieben Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter beschäftigt. Darüber hinaus wurde die Arbeit von vielen ehrenamtlichen Helfern unterstützt. In der Kleiderkammer bekommen bedürftige Menschen Hilfe in Form von Kleidung, Schuhen, Bettwäsche und Decken.



küche ein warmes Mittagessen bekommen.

Suppenküche

Immer wieder werden in Russland die Preise erhöht, es betrifft sowohl die Lebensmittel, als auch die Nebenkosten, Medikamente und usw.

Wir bekommen dies besonders zu spüren, da wir im Kaliningrader Gebiet von Grenzen umgeben sind. Alles, was hierhergebracht wird, muss verzollt werden. Immer wieder kommen zu uns Menschen, die zeitweise unsere Hilfe nutzen. Entweder weil sie arbeitslos geworden sind, weil Sonderkosten angefallen sind oder sie selbst durch Krankheit keinen vollen Lohn bekommen. Wir freuen uns, wenn Menschen, nachdem sie einige Wochen unsere Hilfe in Anspruch genommen haben, zu uns kommen und sagen: „Vielen herzlichen Dank! Sie haben mir sehr gut geholfen, jetzt komme ich alleine gut zurecht.“

Seit September bemühen wir uns, eine Kartothek für unsere Obdachlosen zu erstellen mit Foto und Geburtsdatum. 65 Obdachlose konnten wir bislang registrieren, die zwar nicht jeden Tag, aber doch recht regelmäßig zum Essen kommen. Die Ambulanz nutzen mindestens doppelt so viele. In der Suppenküche werden täglich 50-70 Essen ausgegeben.

Ambulanz für Obdachlose

Obdachlose Menschen sind auch in Kaliningrad eine Randgruppe, der die Gesellschaft mit offener Verachtung begegnet. Gewalttätige Übergriffe durch die Bevölkerung und die Polizei

Vom Kleinkind bis zur Greisin, Bedürftigkeit kennt kein Alter. Für viele Besucher der Suppenküche ist der Mittagstisch in der Kirchengemeinde die einzige Mahlzeit zum Sattessen am Tag. Foto: Katholische Kirchengemeinde „Heilige Familie“.

Diesen Winter war es sehr kalt und die Schönstattschwester und die Gemeinde haben gefütterte Arbeitsschuhe für Obdachlose gekauft.

Not macht erfinderisch

Wenn die Kleidung Löcher hat, dann geben wir den Menschen das Werkzeug, um die Sachen zu reparieren. Faden und Nadel sind immer dabei.

Anstelle von Hosengeräten helfen Stricke oder wir nehmen von kaputten Taschen die Trageriemen, um die Hosenträger zu ersetzen. Es ist vielleicht sehr primitiv, aber wir helfen uns mit dem, was wir haben.

Familien, Rentner, Behinderte und Bedürftige mit sehr geringem Einkommen können fünf Mal wöchentlich in der Suppen-



In der medizinischen Ambulanz können Obdachlose duschen und saubere Kleidung bekommen. Außerdem erhalten sie eine qualifizierte medizinische Hilfe. Hier erfahren sie vor allem auch Achtung und menschliche Zuwendung. Foto: Katholische Kirchengemeinde „Heilige Familie“.

mit Körperverletzung bis hin zu Totschlag, sind keine Seltenheit und werden im Allgemeinen nicht geahndet.

Das Leben der Obdachlosen ist in den kalten Monaten sehr gefährdet. Ihre Lebenserwartung ist gering. Obdachlose leben in den Schächten der Fernheizung, außen auf den warmen Rohren, auf den Dächern von den Hochhäusern, in Kellern und in den Festungsrüinen. Von Obdachlosigkeit betroffen sind Männer und Frauen, junge und alte Menschen, Gesunde und Kranke, Doktoren und Menschen ohne Ausbildung.

Sie erhalten eine qualifizierte medizinische Hilfe, ein warmes Mittagessen, Kleidung und Beratung und erfahren Achtung und menschliche Zuwendung. Im Allgemeinen kann ein Obdachloser 3-5 Mal in der Woche diese Hilfe bekommen.

Duschen, Wäsche waschen, Entlausen und Zuwendung.

Wenn die Obdachlosen zu uns kommen, bringen sie oftmals einem Sack volle Probleme mit. Zum Beispiel: sie sind verlaust, haben Schnitt- und Brandwunden, aufgeriebene Füße und so weiter. In diesem Jahr sind auffallend viele neue junge Leute auf der Straße gelandet. Wir haben mit ihnen viele Gespräche geführt, um sie schnellstmöglich wieder von der Straße zu bekommen.

Leider haben einige von ihnen schlechte Freundschaften geschlossen, so dass sie innerhalb kurzer Zeit sehr verwahrlost waren. Positiv aufgefallen ist ein junge Mann Roman, der trotz seiner elenden Situation immer freundlich und hilfsbereit war. Wohlerzogen, intelligent immer positiv auffallend vor allem dankbar. Deshalb tat es uns be-

sonders leid, dass er mit seinen 34 Jahren nach kurzem Straßenleben umgebracht wurde. Viele der Obdachlosen waren schockiert und baten darum gemeinsam für ihn zu beten.

Dieses Jahr fand zum dritten Mal eine kleine Weihnachtsfeier für unsere Besucher der Suppenküche und für die Obdachlosen statt. Unsere Helfer teilten an alle Weihnachtspakete aus, die unsere Gemeinde gespendet hatte. Im Advent hängt in der Kirche eine Liste mit Lebensmitteln aus, die gerne gespendet werden dürfen. Immer etwas Haltbares wie Reis und Konserven, Zucker und Nudeln. Einige Gemeindemitglieder kaufen dann die Sachen und machen den Bedürftigen kleine Geschenke.

Die aufgebaute Weihnachtskrippe ist für die Menschen jedes Jahr wie eine Sehenswürdigkeit. Alle wollen vor ihr fotografiert werden. Mit vielen Geschenken, gut gesättigt, Gottes Segen und guten Wünschen gehen sie glücklich nach Hause.



Unter dem Stichwort „Heilige Familie Kaliningrad“ können Sie für die Suppenküche und die medizinische Ambulanz in Kaliningrad spenden.





FDAler David aus Hollage (Landkreis Osnabrück) bei der Essenausgabe in der Obdachlosenküche der Caritas St. Petersburg, seinem „Lieblingsprojekt“ während seines Freiwilligendienstes in Russland. Foto: Caritas St. Petersburg.

Hals über Kopf zurückgekehrt

Freiwillige des Programms „Freiwillige Dienste im Ausland / FDA“ des Bistums Osnabrück mussten ihren Dienst wegen der Corona-Krise abbrechen

von Ottmar Steffan

30 Freiwillige hat das Bistum im Sommer 2019 in neun Länder weltweit entsandt, fünf von ihnen nach Russland: St. Petersburg, Nischni Tagil, Omsk und Novosibirsk waren ihre Einsatzorte.

In den Kinderzentren, Mutter-Kind-Häusern, der Obdachlosenhilfe, den Behinderteneinrichtungen, der häuslichen Krankenpflege der jeweils örtlichen Caritas verrichteten die jungen Leute ihre Arbeit. An-

fang Januar hatten wir noch in Kasan unser Zwischenseminar, bei dem jede/r die erste Hälfte seines/ihres Dienstes reflektierte und Vorsätze für das zweite halbe Jahr machte. Doch bereits 6 Wochen später endete für Alle der Freiwilligendienst jäh.

Am 16. März erhielten alle Entsendeorganisationen des Bundesprogramms „weltwärts“ und einen Tag später auch des „Internationaler Freiwilligendienst / IJFD-Programms“ die Anord-

nung, die Rückreise aller Freiwilligen wegen der Covid 19 Pandemie innerhalb einer Woche nach Hause in die Wege zu leiten.

Diese Nachricht krachte wie eine Bombe bei unseren Freiwilligen und unseren Partnerorganisationen ein. Gerade in einer Zeit, in der unsere jungen Leute dabei waren, ihre „Ernte einzufahren“, traf sie diese Botschaft wie ein Schlag. Sprachlich gut aufgestellt, längst angekommen



Von links nach rechts: Lukas (Novosibirsk), Larissa (Omsk), Anna-Lena (Nischni Tagil), David und Hanna (St. Petersburg). Keiner von ihnen hätte am Tag ihrer Aussendung Anfang Juli 2019 damit rechnen können, dass der ganze FDA-Jahrgang im Frühjahr 2020 Hals über Kopf zurückkehren musste. Foto: Bistum Osnabrück.

vor Ort, hatten unsere Freiwilligen vielfältige Kontakte aufgebaut und ihre Frau/ihren Mann in den vielfältigen sozialen Projekten gestanden.

Jähes Ende für alle

Einer unserer Freiwilligen schrieb unmittelbar nach Bekanntgabe der Information: „Ich will hier nicht weg. Nicht in dieser Woche und ich kann es mir auch in einem Monat nicht vorstellen, will es auch nicht. ...sollten alle Flüge gestrichen werden, bleibe ich eben noch hier... Dir einen guten Abend, bleib gesund!“

Auch unsere russischen Partner meldeten sich bei uns, bei-

spielsweise Natalia Pewzowa, Direktorin der Caritas St. Petersburg: Wir erfuhren, dass es bereits einige Einschränkungen gab. So sei die Altenpflegestation für Besucher geschlossen und ein Quarantänemodus eingeführt worden. Außerdem müsse der Hauskrankenpflege-dienst und die Betreuung aids-erkrankter Frauen vorübergehend geschlossen werden.

Am Ende ihrer Mitteilung schreibt Natalia Pewzowa dann: „Die schlimmste Neuigkeit ist in dieser Situation, dass man uns die deutschen Freiwilligen wegnimmt. Den zweiten Tag weinen wir, es ist sehr, sehr schade!!!“ In diesem Tenor ging es zwei, drei Tage mit unseren

Freiwilligen und unseren Partnern hin und her.

Für Sonntag, den 22. März, buchte ich die Flüge nach Hause und unsere Freiwilligen kehrten zurück. Am 26. März war auf tagesschau.de zu lesen, dass auf Weisung der russischen Regierung die zivile Lufttraumbehörde des Landes sämtliche regulären und Charterflüge von und nach Russland ab dem 27. März vorerst aussetze.

Alle Freiwilligen sind Gott sei Dank wohlbehalten wieder zuhause in Deutschland gelandet. Mittlerweile ist allen Beteiligten bewusst, dass die vorzeitige Rückkehr aller Freiwilligen weltweit alternativlos war. 🐮



Milyausha, Anna und Taisia (von links) stammen aus Russland. Sie fühlen sich wohl in Deutschland – auch wenn die Sprachbarriere nicht leicht ist. Foto: Ottmar Steffan.

Was bedeutet denn das Wort „krass“?

Drei junge Frauen aus Russland absolvieren einen Dienst als Freiwillige in Osnabrück. Sie arbeiten in einem Kindergarten, einer Schule und in einer Wohneinrichtung für behinderte Menschen. An die Feinheiten der deutschen Sprache mussten sie sich erst gewöhnen.

von Andrea Kolhoff (aus: Kirchenbote, Wochenzeitung für das Bistum Osnabrück, vom 19. April 2020)

Anna Ulyanova (22) spricht Russisch, Spanisch und Englisch und hat ihr Studium in St. Petersburg mit einem Bachelor in Linguistik abgeschlossen. Für ihr Freiwilligenjahr in Osnabrück lernte sie dann noch Deutsch, erst in Russland, dann im Sprachkurs in Osnabrück. Das klappte gut. Nur manchmal

stößt Anna auf ihrer Einsatzstelle, dem Gymnasium Angelaschule, an Grenzen: Die Kinder, die sie in der Nachmittagsbetreuung beaufsichtigt, sprechen einfach viel zu schnell. Und ganz anders, als es im Sprachkurs geübt wurde. „Krass“ ist eine der Vokabeln, die Anna erst durch die Schüler kennenlernte. „Su-

perschwierig“ sei das am Anfang gewesen, erzählt sie, und benutzt dabei selbst ein Wort, das im Unterricht für Sprachschüler wohl selten verwendet wird.

Für Anna ist das alles spannend, denn sie hat sich auch im Studium schon mit Sprachaufbau und -strukturen beschäftigt. Als sie als Freiwillige nach Osnabrück

ging, wollte sie gerne den Aufbau des deutschen Schulsystems näher kennenlernen. An der Angelaschule wird sie vielfältig eingesetzt. Morgens steht sie im Kiosk „Ökobutze“ und verkauft Marken für das Schulesen, dann hilft sie in der Bibliothek, im Sekretariat und bei den Sprachkursen für Flüchtlinge. Nach dem Unterricht macht sie bei der Nachmittagsbetreuung für Kinder der Klassen fünf und sechs mit. „Wir essen zusammen, spazieren durch den Park oder machen Spiele“, erzählt sie. Das geht bis 16 Uhr, dann gehen die Kinder nach Hause.

Besonders am Herzen liegt Anna ihr „eigenes Projekt“. Sie unterrichtet Spanisch in der achten Klasse. Das mache ihr sehr viel Spaß, sie freue sich, wenn sie Lernerfolge bei den Jugendlichen sieht. Als in den vergangenen Wochen die Schulen wegen der Corona-Krise geschlossen blieben, hatte sie wenig zu tun. Aber per Skype konnte sie weiterhin ihren russischen Sprachschülern in St. Petersburg Spanischunterricht geben.

Milyausha Ramatanova (22) hat im März und April trotz der Corona-Krise weitergearbeitet. Auch sie hat ihr Freiwilligenjahr im August 2019 begonnen und ist im Agnes-Schoeller-Haus der Heilpädagogischen Hilfe beschäftigt. In der Wohneinrichtung für Menschen mit Behinderungen ist es in der Zeit der Kontaktbeschränkung besonders wichtig, dass der häusliche Alltag für die Bewohner weitergeht. Denn die Werkstätten sind geschlossen, so dass die Bewohner den ganzen Tag zu Hause sind. Die Heilpädagogen und Milyausha als Freiwillige

sorgen für Normalität. „Wir machen alles zusammen, aufräumen und kochen, und wir spielen zusammen“, berichtet Milyausha. Zum Beispiel „Mensch ärgere dich nicht“. „Das kennt hier jeder“, sagt die junge Russin und wundert sich. Milyausha stammt aus einem 500-Einwohner-Dorf nahe der Stadt Kasan im Süden Russlands. Sie hat eine Berufsausbildung zur Programmiererin abgeschlossen. Bevor sie nach Deutschland kam, hat sie einen Freiwilligendienst in St. Petersburg absolviert. Dann erfuhr sie von der Möglichkeit in Deutschland, die der Caritasverband Osnabrück anbietet und bewarb sich darauf. Jetzt kann sie sich vorstellen, nach Ablauf ihres Freiwilligenjahrs an der Berufsfachschule in Osnabrück-Haste eine Ausbildung zur Heilpädagogin zu beginnen. Ob das klappen kann, wird sich zeigen.

Taisia Soboleva (24) stammt aus dem sibirischen Ort Margenau, hat im 120 Kilometer entfernten Omsk an der Pädagogischen Hochschule studiert und einen Abschluss als Grundschullehrerin. In Osnabrück arbeitet sie als Freiwillige im Kindergarten St. Pius. Sie hat zwar in der Schule in Margenau Deutschunterricht gehabt, aber die Sprache nie aktiv gesprochen. Trotz des Sprachkurses in Osnabrück sei es anfangs schwer gewesen, die Kindergartenkinder zu verstehen. Da habe sie sich schon gefragt: „Was mache ich hier eigentlich?“ Doch mit der Zeit wurde es einfacher.

Dass den kleinen Kindern im katholischen Kindergarten der Glaube nähergebracht wird, fin-

det Taisia wichtig. Glaubensvermittlung müsse aber im Elternhaus fortgesetzt werden, sagt sie. Taisia, deren Mutter durch eine katholische Gemeinde in Russland zum Glauben fand, ist selbst katholisch getauft. „Unsere Kirche in Russland ist noch sehr jung“, sagt sie, und Glaubenskatechese gebe es nicht nur für Kinder, sondern für alle Leute. „Das hilft bei der Orientierung“. In Osnabrück besuchte sie vor der Corona-Krise die Messen im Dom, die Gottesdienste in der Kapelle des Angelaklosters und die polnischen Messen in der Herz-Jesu-Kirche. Sie wundert sich, dass in Deutschland nur wenige Menschen vor dem Tabernakel die Knie beugen. „Dabei ist das doch wichtig. Damit ehre ich Gott, den Vater, der mich liebt.“

Beim Abschlussseminar im Juni wird Bilanz gezogen

Betreut werden die drei russischen Freiwilligen in Osnabrück von einem Team des Bistums Osnabrück. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Freiwilligendienstes stehen für Gespräche zur Verfügung und bieten einen Stammtisch für die jungen Frauen im sogenannten Reverseprogramm an. Während der Einschränkungen durch Corona konnten sich die drei aber in ihrem Wohnheim im Angelakloster treffen. Und Anna und Taisia nutzten die Zeit für Spaziergänge an der Luft, im Bürgerpark, am Piesberg und im schönen Nettetal. Im Juni gibt es ein Abschlussseminar, dann werden sie Bilanz ziehen. 🐮



Fast 770.000 Euro Spendengelder in 2019

von Ottmar Steffan

Mit fast 770.000 Euro konnte EINE KUH FÜR MARX gut 250.000 Euro mehr als 2018 an Spenden für unsere Projekte einsetzen.

Allen Spenderinnen und Spendern sagen wir herzlichen Dank dafür!

Die Besonderheit liegt daran, dass der St. Clemens Verein, der die Arbeit der katholischen Kirche im Bistum St. Clemens, Saratow, unterstützt, im vergangenen Jahr seine Zuwendungen

über unsere Russlandhilfe geleitet hat.

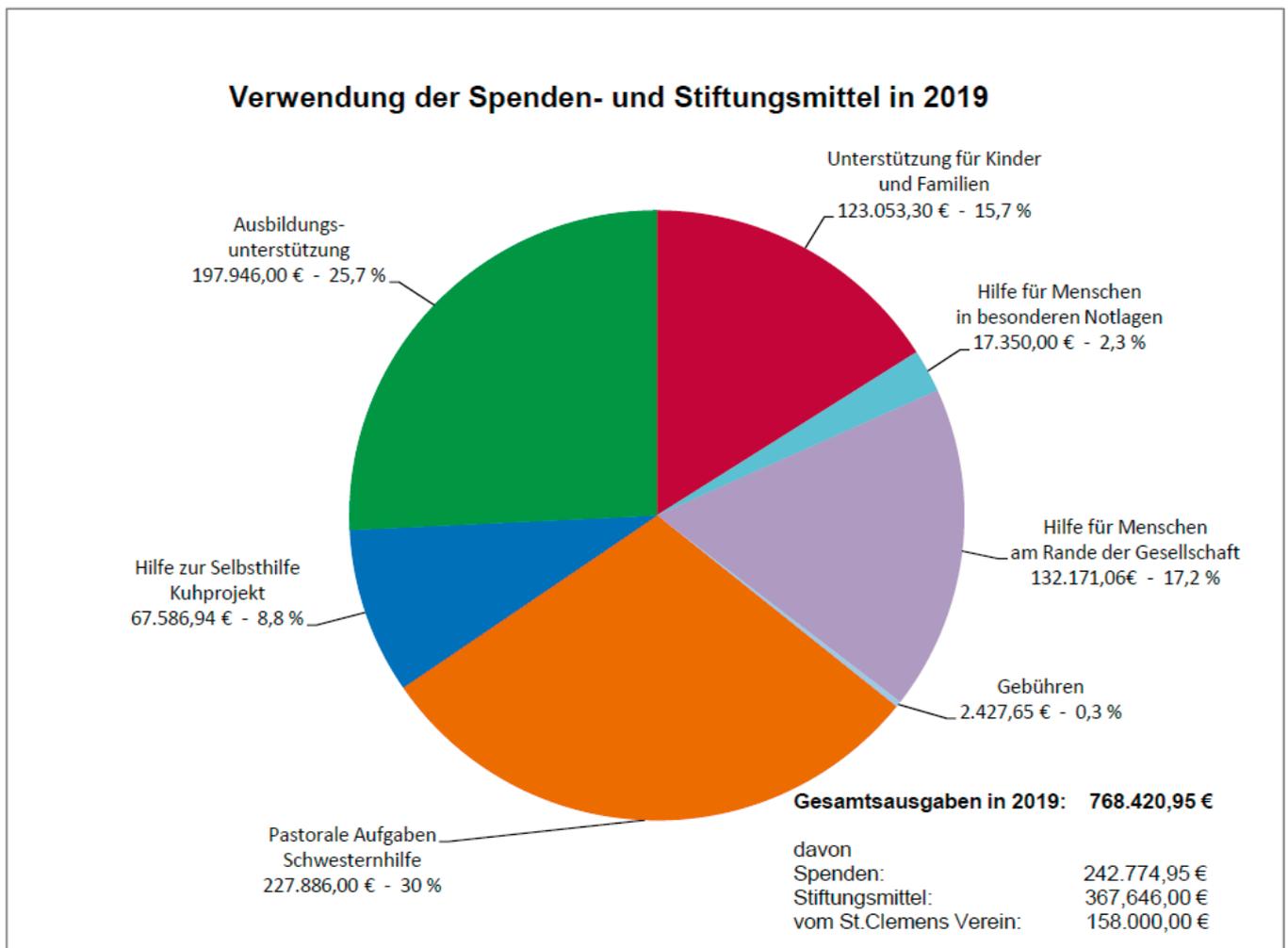
Seit dem 1. Mai 2020 besteht der St. Clemens Verein als Stiftungsfonds der Caritas Gemeinschaftsstiftung beim Caritasverband für die Diözese Osnabrück fort. Nähere Details hierzu finden Sie auf Seite 40.

Weitere Gründe für die Zunahme an der Projektförderung sind höhere Unterstützungen durch Stiftungen. Doch auch die Privatspenden liegen mit über

240.000 Euro fast genauso hoch wie im Rekordjahr 2018.

Es ist für unsere russischen Partner und uns ein Segen, so viel Vertrauen in unsere Arbeit entgegengebracht zu bekommen.

Bitte informieren Sie sich detailliert über unsere Aktivitäten anhand der folgenden Grafik und Tabelle. 🐮



Geförderte und begleitete Projekte im Jahr 2019 durch die Russlandhilfe - EINE KUH FÜR MARX

Nr.	Projekttitle	Träger / Partner vor Ort	Ziele / Inhalte	Projektzeitraum	Betrag
1	Unterstützung der Diözesan-Caritasverbände	Diözesancaritasverbände Novosibirsk Saratow / St. Petersburg	Unterstützung der Arbeit durch einmalige Beihilfen Mitarbeiterschulung der Caritas Novosibirsk	fortlaufend	4.220,00 €
2	Einarbeitungsunterstützung	Caritas Omsk Direktorin Yulia Nikolaevna Fritz	Sicherstellung der Nachfolge als Caritasdirektorin	bis 1.7.2019	4.097,00 €
3	Kuhprojekt	Caritas Omsk Direktorin T. Trofimofa - Kath. Kirchengemeinde Marx Pater Bosco Marschner	bedürftige Familien erhalten eine Kuh und damit verbessern sich die Lebensbedingungen der Familien	seit Beginn in 1998 wurden inzwischen 834 Kühe gespendet	49.350,00 €
4	Klosterbauer	Kath. Kirchengemeinde in Marx umfangreiche Sanitärarbeiten in Samara bei den Schwestern Einbau einer Heizung in Elista	Handwerklicher Einsatz durch Ehrenamtliche aus Deutschland	jährlich	9.919,94 €
5	Weiterentwicklung der soz. Arbeit in den Kinderzentren in Westsibirien	Caritas Novosibirsk Caritasdirektorin Natascha Sokolova	Komplexe Förderung und soziale Integration von Kindern aus dysfunktionalen Familien in 9 Kinderzentren / auch Slawjanka	2019- 2021	20.100,00 €
6	Weiterentwicklung der soz. Arbeit in den Kinderzentren in Südrussland	Caritas Saratow Direktorin Oxana Lebedewa	Komplexe Förderung und soziale Integration von Kindern aus dysfunktionalen Familien in 6 Kinderzentren	in 2019 durch Osnabrück keine Förderung	0,00 €
7	Kompetenzzentrum für schwängere Frauen und Familien	Caritas St. Petersburg Caritasdirektorin Natalja Pevzowa	Hilfe, Beratung und Begleitung schwangerer Frauen sowie Familien und Frauen mit Kindern in schwierigen Lebenssituationen	2019	20.000,00 €
8	Mutter-Kind-Heim St. Sophia, Novosibirsk	Caritas Novosibirsk Caritasdirektorin Natascha Sokolova	von Obdachlosigkeit bedrohten jungen Müttern mit Kindern ein Zuhause, Struktur und Perspektive geben	fortlaufend	20.200,00 €
9	Mutter-Kind-Heim in Tscheljabinsk	Caritas Novosibirsk Caritasdirektorin Natascha Sokolova	von Obdachlosigkeit bedrohten jungen Müttern mit Kindern ein Zuhause, Struktur und Perspektive geben	fortlaufend es gibt weitere Mittelgeber	500,00 €
10	Autonome gemeinn. Organisation "Mutter und Kind"	Direktorin Evgenia Rud in St. Petersburg	Hilfe für Frauen mit kleinen Kindern in Krisensituationen	2019 - 2022	10.000,00 €
11	Schutz des Lebens	Schwesterngemeinschaft in Nischni Tagil Bischof Pickel, Saratow	Unterstützung für schwangere Frauen	2019	2.650,00 €
12	Unterstützung für Familien mit Kindern mit Behinderungen	Caritas Orsk Direktorin Oxana Lebedewa	Unterstützung für Familien mit Kindern mit Behinderungen	fortlaufend	14.330,00 €
13	Unterstützung der Arbeit mit Kindern in Ulan Ude	Orts Caritas Ulan-Ude Bernadetta Gratkowska	Förderung von Kindern im sozialen Umgang durch Freizeitangebote	fortlaufend	2.500,00 €
14	Kinderzentrum "Freudenstrahl" in Atschinsk	Caritas Krasnojarsk Sr. Tatjana Ugainova	Familien mit Kindern aus der Umgebung von Atschinsk erhalten Unterstützung in der Erziehung und im täglichen Leben	fortlaufend	3.200,00 €
15	Kinderzentrum "Weißes Pferd" in Blagoweschtschenka	Caritas Saratow Direktorin Oxana Lebedewa	Familien mit Kindern in Blagoweschtschenka erhalten Unterstützung in der Erziehung und im täglichen Leben	fortlaufend	11.900,00 €
16	Kinderzentrum "Maria" in Wolgograd	Caritas Wolgograd Caritasdirektorin Inna Bublikova	Unterstützung von Kindern aus dysfunktionalen Familien durch gesunde Ernährung und pädagogische Angebote	fortlaufend Teil des Großprojektes	500,00 €
17	Hilfe für bedürftige Menschen in Saratow	Pater Ondrej Slavik Pfarrer in Saratow	Unterstützung für Familien in schwierigen Lebenssituationen	fortlaufend	7.000,00 €
18	Nazareth Familien-Zentrum in Nischni Tagil	Schwesterngemeinschaft in Nischni Tagil Schwester Antonia Lednitska	Unterstützung für Familien mit Kindern mit Tagesangeboten im Familienzentrum	für 2020	2.000,00 €
19	Lebensgemeinschaften Johannes XXIII	Häuser in Elista, Wolgograd und Astrachan	Unterstützung der Lebensgemeinschaften	fortlaufend	1.000,00 €
20	Jugendclubs in Astrachan	Caritas Saratow Direktorin Oxana Lebedewa	Förderung von Jugendlichen mit schwierigem soz. Hintergrund im Jugendclub/Astrachan	2019/2020	5.600,00 €
21	Spielplatzbau in Barnaul	Caritas Novosibirsk Direktorin Natalja Sokolova	Verpflegungszuschuss für die Teilnehmer des Spielplatzbaus in Barnaul	2019	750,00 €



Statistik

Nr.	Projekttitle	Träger / Partner vor Ort	Ziele / Inhalte	Projektzeitraum	Betrag
22	Russischer Jugendtag	DiCV Osnabrück Ottmar Steffan	Verpflegungs- und Reisekostenzuschuss Teilnahme am Russischen Jugendtag	2019	623,30 €
23	Unterstützung für junge Menschen	Taisia Soboleva	Fahrtkosten zum Vorbereitungsseminar nach St. Petersburg	2019	200,00 €
24	Organisationsentwicklung der Caritasschule St. Petersburg	Caritas Bildungszentrum Direktorin Olga Lotosh	organisatorische Entwicklung für Angebote für soziale Dienste und für PR- und Fundraising-Aktivitäten	bis 31.3.2019	18.000,00 €
25	Hauskrankenpflege der Caritas in Russland	Caritas Novosibirsk Caritasdirektorin Natascha Sokolova	Den Zugang zu qualitativer Pflege für schwerkranke Menschen in der russischen Gesellschaft erhöhen.	fortlaufend	25.000,00 €
26	Aufbau partnerschaftlicher Beziehungen zwischen Fachleuten und Familien mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen	Caritas Bildungszentrum Direktorin Olga Lotosh	Verbesserung der Lebensbedingungen von Familien mit Kindern mit besonderen Bedürfnissen und deren Integration in die Gesellschaft	bis Ende 2019	57.946,00 €
27	Alternative und argumentative Kommunikation	Caritas Bildungszentrum Direktorin Olga Lotosh	Unterstützung von Familien und auch Lehrern, um die Kommunikation von Menschen, die keine Lautsprache nutzen können, zu verbessern und damit die soziale Teilhabe zu fördern.	bis Ende 2019	65.000,00 €
28	Schaffung einer Umgebung für die einheitliche argumentative Kommunikation	Caritas Bildungszentrum Direktorin Olga Lotosh	Ziel dieses Projekts ist es, die Lebensqualität nonverbaler Menschen durch effektive und systematische Hilfe im Bereich der Kommunikations- und Sprachentwicklung zu verbessern	2019 - 2020	25.000,00 €
29	Studienbeihilfe	Katja	Studienunterstützung während ihrer Ausbildung zur Ärztin	fortlaufend	3.000,00 €
30	Hilfe für ausländische Studenten in Kazan	Institut Dienerinnen des Herrn, Kazan, Sr. Anima	für medizinische Hilfen für erkrankte Studenten	fortlaufend	4.000,00 €
31	Organisationsentwicklung der Caritas St. Petersburg	Caritas St. Petersburg Caritasdirektorin Natalja Pewzowa	Verbesserung der Qualität der Hilfen in 20 Projekten des Caritas St. Petersburg durch Standards für die Arbeit mit Klienten	2017- 2019	25.000,00 €
32	Obdachlosenprojekt Novosibirsk, Barnaul, Omsk	Caritas Novosibirsk Caritasdirektorin Natascha Sokolova	in Novosibirsk, Barnaul und Omsk erhalten Obdachlose Nahrung und medizinische Hilfe und Unterstützung bei der Rehabilitation	fortlaufend	76.000,00 €
33	Obdachlosenprojekt Wolgograd	Caritas Wolgograd Caritasdirektorin Inna Bublikova	in Wolgograd erhalten Obdachlose Nahrung und medizinische Hilfe und Unterstützung bei der Rehabilitation	fortlaufend	14.421,06 €
34	Pflegedienst in Marx	Caritas Saratow Direktorin Oxana Lebedewa	Hilfe und Pflege hilfsbedürftiger alter Menschen in Marx an der Wolga	fortlaufend	15.000,00 €
35	Suppenküche, ärztliche Versorgung der Obdachlosen, Kleiderkammer in Kaliningrad	Kath. Kirchengemeinde Heilige Familie Kaliningrad Viktoria Krasina	Unterstützung einer Suppenküche für bedürftige und obdachlose Menschen mit Kleiderkammer und Ambulanz	fortlaufend	1.750,00 €
36	Notfallhilfe	Caritas Novosibirsk Bistum St. Clemens Caritasschule St. Petersburg	Unterstützung für bedürftige Menschen in akuten Notfällen	fortlaufend	1.550,00 €
37	Notfallhilfe durch die Schwestern in Marx	Schwestern in Marx	Unterstützung für bedürftige Menschen in akuten Notfällen	fortlaufend	5.200,00 €
38	Unterstützung örtlicher Caritasverbände	örtliche Caritasverbände in Partnerschaft und Caritasschule St. Petersburg u. Perspektivy	Unterstützung der Strukturen	fortlaufend	10.600,00 €
39	Unterstützung der Arbeit von Bischof Pickel und Hilfe für Priester im Bistum St. Clemens	Bistum St. Clemens Bischof Clemens Pickel mit Hilfe des St. Clemens Vereins	Unterstützung der priesterlichen Arbeit im Bistum St. Clemens Saratow	fortlaufend	198.260,00 €
40	Hilfe bei der Renovierung der örtlichen Kirche in Mogiliv	Pater Pawel Grizsak, Pfarrer im Ort Mogiliv/Ukraine	Renovierung der örtlichen Kirche	2019	10.000,00 €
41	Schwesternhilfe in Nischni Tagil	Schwester Antonia Lednicka	Unterstützung der Arbeit der Schwestern in Nischni Tagil	2019	1.926,00 €
42	Schwesternhilfe in Kazan und Uljanowsk	Kath. Kirchengemeinde Kazan, Sr. Juliana Ortiz	Unterstützung der Arbeit der Schwestern in Kazan und Uljanowsk	fortlaufend	14.400,00 €
43	Schwesternhilfe in Marx	Schwestern in Marx	Unterstützung der Arbeit der Schwesterngemeinschaft in Marx	fortlaufend	3.300,00 €

**Summe der Förderbeträge 2019
plus Gebühren**

765.993,30 €

2.427,65 €

768.420,95 €

Stiftungsfonds St. Clemens unter dem Dach der Caritasgemeinschaftsstiftung

Viele Jahre hat Benno Pickel, die Geschicke des St. Clemens Vereins geleitet. Der Verein, der seinen Bruder Bischof Clemens Pickel in vielfältiger Weise unterstützte, war für ihn eine große zeitliche Aufgabe. Nun ist es möglich, diese Hilfe mit den Ressourcen der Caritasgemeinschaftsstiftung des Caritasverbandes für die Diözese Osnabrück e.V. durch den Stiftungsfonds St. Clemens fortzuführen.



Bischof Clemens Pickel (links) zusammen mit seinem Bruder Benno. Foto: Ottmar Steffan.

Hierzu Ausschnitte aus einem Brief von Ottmar Steffan:

Es ist uns eine große Freude, mit dem Stiftungsfonds „St. Clemens“ die Arbeit von Bischof Pickel in seinem Bistum St. Clemens, Saratow, zu unterstützen.

Am 1. Mai 2020 ist der Stiftungsfonds „St. Clemens“ unter dem Dach der Caritas Gemeinschaftsstiftung des Caritasverbandes für die Diözese Osnab-

rück gegründet worden. Der Fonds folgt auf den St. Clemens Verein, der Ende 2019 aufgelöst wurde und dem Benno Pickel, der Bruder Bischof Pickels von Heiligenstadt aus vorgestanden hatte. Er wird dem Stiftungsfonds zukünftig als Beiratsmitglied mit Rat und Tat zur Seite stehen. Mit der Entscheidung von Bischof Pickel, EINE KUH FÜR MARX um Hilfestellung bei der Verwaltung seiner Spenden zu bitten, vertieft sich die partnerschaftliche Verbindung zwischen der Russlandhilfe der Caritas Osnabrück und dem Bistum St. Clemens noch weiter. Wir sind froh, seit mehr als 20 Jahren an der Seite von Bischof Pickel zum Wohl der Kirche in seinem Bistum beitragen zu können. Ottmar Steffan

Und Bischof Clemens Pickel schreibt:

In ein paar Monaten werden es 30 Jahre, dass ich hier lebe. Ich erinnere mich, dass wir als „Fass ohne Boden“ bezeichnet wurden. „Die Wende“ sei vorbei. Wir sollten endlich auf eigenen Füßen stehen lernen. Projektgelder wurden gekürzt. Notfälle in Familien passten in kein Profil. Und doch ging es immer weiter. Ich wage, es ungeschützt zu sagen, dass wir, wenn wir unbedingt etwas brauchten, es auch immer bekamen. Das hat nichts mit Strategieplänen zu tun, sondern mit lebendiger Kirche, mit Brüdern und Schwestern, mit Ihnen und

Euch. Jenen, die ängstlich in die Zukunft schauen, rät der heilige Ignatius von Loyola, dass sie einmal ganz ruhig zurück in ihr Leben blicken und die Spuren Gottes suchen mögen. Aus diesem Rückblick erwächst Vertrauen. „Gott ist treu.“ (1 Kor 1,9)

Vieles wurde und wird uns zweifellos durch die großen Hilfswerke „Renovabis“ und „Kirche in Not“ geholfen. Trotzdem und aus schon genannten Gründen, war es ein Segen für mein Bistum, als der Sankt Clemens Verein im März 2007 gegründet wurde. Schnell, unkompliziert, direkt und persönlich – das waren die Vorteile dieses kleinen, von meinem Bruder initiierten, speziell für mein Bistum gegründeten Unterfangens. Nach viermonatiger Pause tritt nun der „Stiftungsfonds St. Clemens“ unter dem Dach der Diözesancaritas Osnabrück dessen Nachfolge an. Die schon über 20-jährige Freundschaft ins Bistum Osnabrück und die Einbeziehung meines Bruders sind schöne Voraussetzungen für Kontinuität und Entfaltung. Danke allen, die sich dafür eingesetzt haben und einsetzen werden! Bischof Clemens Pickel

EINE KUH FÜR MARX Spender können ihre Spende an Bischof Pickel persönlich selbstverständlich auch weiterhin über das ihnen bekannte Spendenkonto der Russlandhilfe überweisen. 🐮





Unterstützung in schweren Zeiten

EINE KUH FÜR MARX stellt der Caritas Sibirien 10.000 € Soforthilfe für Personen zur Verfügung, die besonders schwer von der Corona-Pandemie betroffen sind. Ein entsprechender Antrag zielt vor allem auf die Mütter mit ihren Kindern in den Caritas-Familienzentren, die Bedürftigen in den Suppenküchen, die zu Pflegenden in der Hauskrankenpflege, die Kinder und ihre Familien in den Kinderclubs und auf Migranten.

Abwarten und Hoffen

Mögliche ehrenamtliche Arbeitseinsätze der Klosterbauer ab Ostern in Saratow mussten auf unbestimmte Zeit verschoben werden. 17 Flüge konnten kostenfrei storniert werden. Sobald wir in Ruhe und mit guter Sicherheit planen können, werden die Vorbereitungen für den Einsatz erneut beginnen – Zeitpunkt derzeit völlig offen. Auch für das erhoffte Theatercamp in

Sibirien gibt es noch keinen neuen Termin für die ausfallende Zeit im Sommer. Außerdem bangen wir um die Ausreise unseres neuen FDA-Jahrgangs. Von den 23 jungen Freiwilligen, die ab Juli dieses Jahres ihren Freiwilligen Dienst im Ausland mit dem Bistum Osnabrück weltweit durchführen wollen (5 von ihnen in Russland), weiß noch keiner, wann es wirklich losgehen wird.

Suche nach Zeitzeugen

Es war ein historischer Moment, als Bischof Clemens Pickel den Seligsprechungsprozess für Gertrude Detzel, die am 16. August 1971 verstarb, in der Saratower Kathedrale eröffnen durfte.

Bischof Adelio Dell'Oro aus Karaganda (Kasachstan), in dessen Bistum Gertrude Detzel verstarb, hielt die Predigt: Die russlanddeutsche Frau „...versammelte sonntags, auch noch im Straflager, Frauen zum gemeinsamen Gebet – katholische und evangelische gemeinsam. Als eines Tages der Kommandant

die Baracke während des trotz allem heimlichen Gebets betrat, erschrakten alle. Nur Gertrude betete weiter bis zum Ende, im Knien. Dann stand sie auf und erklärte dem Kommandanten, einem Kasachen, dass sich katholische Christen, wenn sie zu Gott beten, nicht von Menschen ablenken lassen können. Der Kommandant antwortete: ‚Hätten Sie aufgehört zu beten, als ich eintrat, hätte ich Ihnen nicht geglaubt. Ihr Glaube ist echt.‘ Dann verließ er die Baracke.“

Bischof Pickel sucht nach Zeitzeugen und nach Christen, die eine Gebetsbeziehung zu Gertrude Detzel haben, Menschen, die sie möglicherweise betend um Hilfe baten. „Für alle diesbezüglichen Informationen sind wir dankbar, wie auch für die Verbreitung der Nachricht vom begonnenen Seligsprechungsprozess“, so Bischof Pickel.

Siehe auch: <https://kathru.blogspot.com/2019/07/eine-heilige-aus-dem-bistum-sankt.html> 🐮

Liebe Freunde!

In diesem Jahr lässt Gott zu, dass wir unter schwierigen Umständen unsere Ostergrüße und Wünsche mit Ihnen teilen. Ein unbekannter Virus hat sich in den letzten Monaten extrem bis zu einer Pandemie ausgebreitet und unzählige Todesopfer gefordert.

Im täglichen Leben planen wir, aber wir werden mit tragischen Schicksalen und Paniken konfrontiert – das ist ein neuer Anruf - welcher uns auf unseren Glauben, Hoffnung und Barmherzigkeit prüft. Täglich schauen wir die Nachrichten und sehen wie viele menschliche und ökonomische Opfer es gibt - unser Land und unsere Städte vereinen sich mit dem allgemeinen Schicksal. Die ganze Welt erwartet das Ende dieser schlimmen Periode. Wir alle sind eins - wie noch nie - eins in unserer Hilflosigkeit. Wir schauen in die Augen der Verängstigten und wir rufen alle:

„Der Herr ist mein Licht und mein Heil -- vor wem sollte ich mich fürchten“ (Ps.26)

In Krisensituationen leiden zuerst Arme und Kranke, das sind jene, welchen wir täglich begegnen, helfen und unterstützen. Deshalb ist jetzt ganz besonders unsere Hilfsbereitschaft und Barmherzigkeit gefordert, wir sind ihre Hoffnung.

Unsere Hoffnung heißt -Jesus Christus, heute hören wir:
„Ich bin die Auferstehung und das Leben; wer an mich glaubt wird leben, auch wenn er stirbt“ (Joh.11,25)

Zum diesjährigen Osterfest ist unsere gemeinsame Aufgabe, vor der Welt, vor unseren Nächsten und vor uns selbst, - Zeugnis von unserem Glauben und Hoffnung zu geben.

Der Gekreuzigte ist - auferstanden, und wir-werden mit ihm auferstehen.

Im Gebet und in der Hoffnung verbunden

Schw. M. Daria Rasskazova und Mitarbeiter der Caritas / Sibirien

Herzerfrischend und mit viel Schwung stellt die Caritas Sibirien ihre Arbeit zu Corona-Zeiten vor. Dabei entstand auch ein kleiner Film (dreieinhalb Minuten), der mit deutschem Untertitel vorliegt:

<https://youtu.be/3K8nSgiQYcA>





Liebe Partner!

Ich bin überzeugt, wir alle sind unruhig beim Schauen auf die Zustände in der Welt, der Pandemie und wir verstehen, die Folgen betreffen uns alle.

Ich möchte nun etwas berichten wie unsere Arbeit hier in Sibirien weitergeht und was wir unternommen haben, dass unser Dienst für die Notleidenden effektiv wird. Die Situation der Pandemie hat sich in Russland langsam ausgebreitert – so sagt es jedenfalls die offizielle Statistik. Die jetzt Erkrankten sind überwiegend die Armen und Alleinstehenden welche darunter leiden.

Vor ein paar Tagen hat der Präsident von Russland festgelegt, dass die arbeitsfreie Woche bei vollem Lohnausgleich für viele Berufstätigen bis Ende April verlängert wird.

Was heißt das für uns? Wir bemühen uns auf die aktuelle Anforderung zu reagieren, denn die Situation ändert sich so schnell. Wir wollen noch mehr Zuwendung denen geben welche uns anvertraut sind. Was bedeutet arbeitsfrei bis zum Monatsende für sie? Verzicht auf warmes Mittagessen, wichtige Medikamente und große Einsamkeit. Denn viele staatliche und kirchliche Einrichtungen mussten schließen, so auch die Caritas.

Wir entschieden alles zu tun, um den Menschen welche uns vertrauen, Erleichterung zu schaffen so wie es in dieser schwierigen Zeit möglich ist. Bei aller Einhaltung der gesetzlichen Forderungen.

FAMILIENZENTREN

In unserem Bistum betreuen wir wie bisher 3 Mutter-Kind-Heime, eines in Novosibirsk, Tscheljabinsk und in Barnaul. Die Pädagogen arbeiten abwechselnd, so dass immer eine im Dienst ist. Psychologen und Juristen telefonieren oder per Skype sind sie mit den Müttern in Verbindung und beraten sie. Bei unseren hilfeschuchenden Müttern gibt es einige welche in besonders schlimmen Situationen sind. Sie haben keine offizielle Arbeitsstelle, das bedeutet jetzt, dass sie keinen Monatslohn erhalten wie alle anderen, denn ihre Arbeitsstelle ist geschlossen. Manche hatten Kredit aufgenommen oder sind verschuldet, das verschärft die Situation noch mehr, sie brauchen dringend Lebensmittel, Hygieneartikel. Nach unseren Möglichkeiten helfen wir ihnen.



SUPPENKÜCHE FÜR BEDÜRFTIGE

Zu Beginn der Ausgangssperre, bevor die Suppenküche geschlossen wurde, erhielten unsere Besucher der Suppenküche Lebensmittelpakete welche für eine Woche ihnen helfen sollten. Wir konnten auch Bedürftigen aus anderen unseren Projekten damit helfen. Besonders die Rentner welche die Suppenküche besuchen berichteten uns, dass viele nicht einmal Brot und Milch haben. Jetzt wurde die Ausgangssperre verlängert bis Ende April und wir bringen die dringendsten Lebensmittel ihnen nachhause.



HAUSKRANKENPFLEGE

Die Mitarbeiter der Hauskrankenpflege fahren zu den alleinstehenden Kranken. Täglich betreuen sie die Kranken wenn diese sonst niemanden haben welcher sich um sie kümmert. Dies tun die Mitarbeiter alles in größter Vorsicht und Einhaltung der Hygienevorschriften.



KINDERCLUBS UND ARBEIT MIT MIGRANTEN

Die Kinderclubs mussten vollständig geschlossen werden. Doch 90 % der Familien mit Migrationshintergrund arbeiten nicht offiziell, die Folge sie bekommen keinen Monatsgehalt. Die Pädagogen der Kinderclubs kaufen Lebensmittel und bereiten Lebensmittelpakete vor, welche sie diesen Familien nachhause bringen. Unterricht für die Kinder organisieren sie über Online und per Telefon, so unterstützen sie ebenfalls die Eltern dieser Kinder.



Liebe Freunde!

Heute sehen wir wie niemals vorher - wie sehr unsere Welt niedergedrückt und krank ist.

Aber wir sind voller Hoffnung und diese Hoffnung bringen wir denen, welche uns vertrauen und wer unsere Hilfe braucht. Diese Hoffnung verändert unser ganzes Leben. Das heißt nicht, dass wir keine Angst mehr haben, nicht mehr unruhig in schwierigen Situationen sind. Sprechen wir nicht von den Nachrichten welche wir täglich hören.

Nein, das heißt, dass wir jemanden haben dem wir uns anvertrauen, unsere täglichen Sorgen und Ängste mit uns trägt, so warten wir auf das Ende dieser Prüfung. Wir danken Ihnen für ihre Unterstützung und Ihr Interesse an unserer Arbeit. Möge die Osterfreude uns alle stärken und trösten.

*Schw. M. Daria Rasskazova CSSE
Sibirien*



Seit mehr als 20 Jahren hat es sich die Russlandhilfe EINE KUH FÜR MARX zur Aufgabe gemacht, bedürftigen Menschen in Russland zu helfen und die Caritasarbeit vor Ort zu unterstützen.

Mit Ihren Spenden werden folgende Projekte unterstützt:

- Kuhprojekt
- Mutter-und-Kind-Häuser
- Kinderzentren
- Obdachlosenhilfe
- Häusliche Krankenpflege
- Priester- und Schwesternhilfe
- Notfallhilfe

Die Vernetzung von Hilfsangeboten, Austausch- und Begegnungsprogrammen sowie die Einbindung von Ehrenamtlichen ergänzen die Projekte vor Ort.

Unterstützen Sie unsere Arbeit durch freiwilliges Engagement oder durch Spenden!



Das Team von EINE KUH FÜR MARX: Ottmar Steffan, Heike Prior und Gabriele Gieraths (von links).

Impressum:

EINE KUH FÜR MARX – die Russlandhilfe des Caritasverbandes für die Diözese Osnabrück e.V., Knappsbrink 58, 49080 Osnabrück

www.eine-kuh-fuer-marx.de
www.blog.eine-kuh-fuer-marx.de

Redaktionsverantwortlich:

Ottmar Steffan, 0541/34978-164
 osteffan@caritas-os.de

Hinweis: Aus Gründen der besseren Lesbarkeit verwenden wir in der Regel die männliche Schreibweise. Wir weisen darauf hin, dass sowohl die männliche als auch die weibliche Form gemeint ist.

Titelfoto: Susanne Staets

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier aus verantwortungsvollen Quellen

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Für Überweisungen in Deutschland und in andere EU-/EWR-Staaten in Euro.

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts BIC

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)
 Caritasverband für die Diözese Osnabrück e.V.

IBAN
 DE13265501050000235085

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)
 NOLADE22XXX

Betrag: Euro, Cent

Kunden-Referenznummer - Verwendungszweck, ggf. Name und Anschrift des Zahlers
 Spende Russlandhilfe

noch Verwendungszweck (insgesamt max. 2 Zeilen à 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 2 Zeilen à 35 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN
 D E 08

Datum Unterschrift(en)

WIBK 113 377 000



